

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 123.

Montag, den 29. Mai 1911.

18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Das Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter.

(Schluß.)

Unentgeltlichkeit der Schwammendienste, Hilfe für schwangere Frauen, für Mütter und Säuglinge ist eine der dringendsten Bedürfnisse. Aber diese Mutterschaftsversicherung, deren Mangel alljährlich Tausende von Frauen und Kindern hinwegrafft, soll nach dem Beschluß der Mehrheit unterbleiben — und das, wiewohl die Mittel für eine Mutterschaftsversicherung durch eine Zentralisierung der Krankenkassen zehnfach aufgebracht würden. Aber die bürgerliche Mehrheit ist für eine Zersplitterung der Organisation der Krankenkassen, weil diese Zersplitterung es ihr ermöglicht, stellungshungrige Militärärzte, Offiziere a. D. und verkränkte Existenzen der bürgerlichen Gesellschaft als Beamte und Angestellte in reichlicherer Anzahl in den Krankenkassen unterzubringen.

Die Selbstverwaltung ist den Arbeitern in den Krankenkassen geraubt, weil das vorwärtsdrängende Element in der Arbeiterschaft, wie in der Beratung trefflich dargelegt wurde, die Leistungen der Kassen im Interesse der Arbeiter und der Allgemeinheit erhöht hatte. Die Erhöhung der Leistungen an die Kranken, die Einführung von Familienunterstützungen, die Errichtung von Genesungsheimen und Heilanstalten, die Bekämpfung der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten, der Trunksucht durch Wort und Schrift sind Ruhmesblätter der Arbeiterklasse. Aber gerade weil auf diesem Gebiete die Arbeiterklasse Erfolge errungen hat, bekämpfte die Mehrheit des Reichstages die Selbstverwaltung der Arbeiter in den Krankenkassen. Das hat sehr gegen seinen Willen Graf v. Westarp bewiesen, als er zur Rechtfertigung der Entrechtung der Arbeiterverwaltung in den Krankenkassen auf jenen Artikel im „Vorwärts“ vom 30. Mai 1899 hinwies, in der die Hoffnung ausgesprochen war, daß die Teilnahme der Krankenkassen an dem Tuberkulosekongress und ihre Beschlüsse auf ihrem ersten Krankenkassenkongress zur gemeinsamen Einwirkung auf die Gesetzgebung zwecks Bekämpfung der Tuberkulose führen und so die Krankenkassen sich zu einer neuen Waffe im Befreiungskampfe des Proletariats entwickeln mögen.

Die Verhöhnung der Arbeiterklasse durch die sogenannte Hinterbliebenenfürsorge ist unverändert geblieben. Nur die invalide gewordene Witwe sollte eine „Rente“ erhalten. Und diese Rente soll, wenn der verstorbene Ehegatte zehn Jahre lang geklebt hatte, beinahe 20 Pfennig täglich für die Mutter, die Kinderrente, wenn ein Kind vorhanden ist, ganze zehn Pfennig, bei zwei Kindern neun Pfennig, bei drei Kindern acht Pfennig betragen. Aufreizenderes kann es kaum geben, als dieser schamlose Freigang, der gegen die Witwen und Kinder der Arbeiter unter dem Namen einer Hinterbliebenenversicherung von der Regierung und den Mehrheitsparteien hier geplant ist.

Damit ja nicht etwa zu viel wirklich invalide Arbeiter die schmale Invalidenrente erhalten können, ist die Möglichkeit der Rentenquetscherei mit Hilfe des Zentrums vergrößert, der Begriff einer Erwerbsunfähigkeit noch mehr verschleiert. Die Anträge auf Verbesserung hat das Zentrum abgelehnt, wiewohl selbst die Regierung jetzt im Privatversicherungsgesetz eine ähnliche Feststellung des Begriffs der Erwerbsunfähigkeit für die Privatangestellten vorschlägt, wie sie die Sozialdemokraten für alle Arbeiter verlangten.

Das köstlichste Stück sozialpolitischer Heuchelei offenbart die Stellung der bürgerlichen Parteien zu dem Antrag auf Herabsetzung der Altersgrenze bei der Altersrente. Die Altersrente wird heute bekanntlich erst von Vollendung des 70. Lebensjahres an gewährt. Es war beantragt, sie wenigstens von vollendetem 65. Lebensjahre an zu gewähren. Unmittelbar nach den Wahlen im Februar 1907 hatten bekanntlich die Freikonservativen und Konservativen den Initiativantrag eingebracht, die Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre herabzusetzen. Als jetzt die Sozialdemokraten aber verlangten, diesen Antrag in die Wirklichkeit zu überführen, da stimmten die Herren Freikonservativen und Konservativen Mann für Mann gegen den Antrag. Auch die Zentrumsabgeordneten stimmten Mann für Mann dagegen. Um dies empörende Verhalten zu rechtfertigen, hatte wohl auf Bestellung, die Regierung zu erklären: Wenn die Herabsetzung der Altersgrenze angenommen wird, lehnt die Regierung die ganze Reichsver-

sicherungsordnung ab; denn es würde eine Mehrbelastung nicht nur von 29 Millionen, sondern von 45 Millionen eintreten. Selbst wenn eine solche Mehrbelastung eintreten würde, wäre die Annahme des gestellten Antrages ja unbedingt geboten gewesen. Aber an einen solchen Ausfall ist gar nicht zu denken. Um ihn aber wahrscheinlich zu machen, mußte der Ministerialdirektor Caspar dem Gesetz Zwang antun. Er behauptete schlankweg, die fünf Jahresklassen der Versicherten von 65 bis 70 Jahren würden mit ihren Beiträgen ausfallen. Auf Zwischenrufe der Sozialdemokraten, daß das nicht wahr sei, „wo denn so etwas stehe?“ behauptete dieser Regierungsvertreter: Im § 1222. Der Genosse Mollenhuth belehrte den geistesunkundigen Ministerialdirektor dann dahin, daß die Beitragspflicht nach diesem Paragraphen nur für Empfänger der Invaliden- oder Hinterbliebenenrente, nicht aber für Altersrentner aufhöre. Der Ministerialdirektor hat seine Empfängerfähigkeit für die ihm zuteil gewordene Bezeichnung dadurch quittiert, daß er — aus seiner Rede seinen Hinweis auf § 1222 gestrichen hat. In derartigen Mitteln mußte die Regierung und der schwarze Block greifen, um eine Forderung, die er noch vor vier Jahren als notwendig und dringlich bezeichnet hatte, abzulehnen. Und glaubt wirklich dieser Block durch das „unannehmbar“ der Regierung sich salvozieren zu können — derselbe Block, der dem Unannehmbar der Regierung bei der Finanzreform, denn „ohne Erbschaftsteuer keine Finanzreform“, seine Finanzreform ohne Erbschaftsteuer durchsetzte? Möglicherweise bei der Frage der Herabsetzung der Altersgrenze, nachdem die Beratung hierüber die Regierung und den schwarzen Block bis auf die Knochen blamiert hat, die Mehrheit in der dritten Lesung einlenkt. Die Regierung würde die Reichsversicherungsordnung auch mit der Herabsetzung der Altersgrenze bei einer Altersrente von 70 auf 65 Jahre annehmen. Weiß sie doch genau, eine so schlechte, den Mittelstand und die Arbeiterklasse aufs schmächtigste entrechtende Reichsversicherungsordnung wie die Vorlage auch mit solcher kleinen Besserung darstellen würde, würde sie in keinem Reichstag je wieder durchbringen.

Die Annahme der elsäß-lothringischen Verfassungsreform.

Nach dreistündiger Verhandlung wurde am Freitag die reichsländische Verfassung in namentlicher Abstimmung mit großer Mehrheit angenommen. Es stimmten 311 Abgeordnete; 209 Stimmzettel lauteten auf ja, 93 auf nein, 7 auf Enthaltung und 2 waren unglücklich. Gegen die Vorlage stimmten die Konservativen, die Wirtschaftliche Vereinigung, die Polen und die Elsässer. Die Freikonservativen halbierten sich und auch einige Zentrumsmitglieder lehnten die Vorlage ab. Für sie stimmten das Gros des Zentrums und die gesamte Linke einschließlich der Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Fraktion stimmte der Vorlage nur zu, weil durch dieses Gesetz das gleiche und allgemeine Wahlrecht neu bestätigt und den Angriffen gegen das Reichstagswahlrecht kräftig entgegengetreten wird. Die Bestimmungen der Verfassung, die an sich unannehmbar gewesen wären, mußten, wenn auch ungern, mitgeschluckt werden, um dieses Wahlrecht für die elsäß-lothringische Zweite Kammer zu erlangen.

Die nur noch vom Bundesrat zu bestätigende Reform — an der Bestätigung ist nicht zu zweifeln — bringt für das Reichsland neue politische Verhältnisse, die an dieser Stelle kurz skizziert werden sollen.

Die Bestimmungen gliedern sich gesetztechnisch in drei Teile: eine Änderung der Reichsverfassung, ein Gesetz über die Verfassung Elsäß-Lothringens, ein Wahlgesetz für die Zweite Kammer der Reichslande.

Die Änderung der Reichsverfassung besteht darin, daß Elsäß-Lothringen im Bundesrat drei — freilich beschränkte — Stimmen erhält. Die Beschränkung kommt darin zum Ausdruck, daß die Stimmen nicht gezählt werden, wenn Preußen als Präsidialmacht nur durch den Hinzutritt der reichsländischen Stimmen die Mehrheit erhält. Ebenso werden sie nicht gezählt, wenn durch diese Stimmen bei Abstimmungen Stimmengleichheit herbeigeführt wird und dann der Verfassung entsprechend, Preußen als Präsidialmacht den Ausschlag zur Aufrechterhaltung bestehender Einrichtungen zu geben berechtigt ist.

Diese Abschwächung des Stimmrechts im Bundesrat ist in erster Linie auf Betreiben Bayerns eingeführt worden, das verhindern wollte, daß der preussische Einfluß im Bundesrat auf dem Umwege über Elsäß-Lothringen noch verstärkt werde. Die Bundesratsstimmen sind für Elsäß-Lothringen von großer wirtschaftlicher Bedeutung,

weil jetzt in wichtigen Fragen eine direkte Einwirkung in den Bundesratsausschüssen möglich ist, während bisher die preussischen Hintertreppen benutzt werden mußten. Sehr oft widersprachen sich die preussischen und reichsländischen Interessen; eine Vertretung der reichsländischen Interessen war dann ausgeschlossen.

Die Verfassung für Elsäß-Lothringen überträgt die Ausübung der Staatsgewalt dem Kaiser, der diese Staatsgewalt im Namen des Reiches ausübt. Wie bisher steht ein Statthalter an der Spitze der Landesregierung, der vom Kaiser unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers ernannt und abberufen wird. Der Statthalter ernannt und instruiert die elsäß-lothringischen Bevollmächtigten zum Bundesrat. Der Kaiser kann dem Statthalter landesherrliche Befugnisse in beliebigem Umfange übertragen. Dem Statthalter steht der Staatssekretär zur Seite, der die staatsrechtliche Verantwortlichkeit für die durch den Statthalter ausgeübten landesherrlichen Befugnisse übernimmt.

Landesgesetze für Elsäß-Lothringen werden vom Kaiser erlassen, für jedes Gesetz ist die Abereinmütigkeit des Kaisers und der beiden Kammern des Landtags erforderlich.

Der Landeshaushalts-Etat muß alljährlich festgestellt werden. Die Zweite Kammer hat das Statsrecht für jede einzelne Position; neue Ausgabeposten und Erhöhungen der eingelegten Beträge können nur mit Zustimmung der Regierung vorgenommen werden.

Die Erste Kammer kann den Etat nur im ganzen annehmen oder ablehnen. Kommt kein Etat zustande, ist die Regierung berechtigt, die auf Gesetz beruhenden Steuern und Abgaben weiter zu erheben, um die rechtlich begründeten Verpflichtungen der Landeskasse zu erfüllen, die vom Landtage beschlossenen Bauten fortzuführen und die gesetzlich bestehenden Einrichtungen zu erhalten und fortzuführen.

Die Erste Kammer besteht aus den beiden Bischöfen, den beiden Präsidenten der protestantischen Konsistorien und einem Vertreter der israelitischen Konsistorien, also 5 Vertretern der Konfessionen; dem Präsidenten des Oberlandesgerichts, einem Vertreter der Straßburger Universität, 4 von den Gemeinderäten der vier größten Städte gewählten Mitgliedern, 4 Vertretern der Handelskammern, 6 Landwirten, die zur Hälfte bäuerliche Kleinbesitzer sein müssen und 2 Vertretern der Handwerkskammern. Diese 23 Mitglieder gelangen durch ihr Amt oder durch die Wahl bestimmter Körperschaften in die Erste Kammer. Durch Landesgesetz können noch drei Vertreter des Arbeiterlandes hinzukommen, sobald durch Reichs- oder Landesgesetz eine Arbeitervertretung geschaffen ist, der die Wahl dieser Vertreter übertragen werden kann.

Hinzu kommen noch vom Kaiser ernannte, in Elsäß-Lothringen wohnhafte Reichsangehörige, die der Bundesrat zur Ernennung vorschlägt. Die Zahl der kaiserlichen Abgeordneten darf die Zahl der übrigen Mitglieder nicht übersteigen. Die Erste Kammer würde also in der Höchstzahl 46 oder — sobald 3 Arbeitervertreter hinzukämen, 52 Mitglieder zählen.

Die Verfassung bestimmt, daß die Zweite Kammer aus allgemeinen, direkten und geheimen Wahlen hervorgeht. Alle besonderen Bestimmungen überläßt sie der Regelung durch das Wahlgesetz.

Die Mandatsdauer für die Mitglieder beider Kammern wird auf 5 Jahre festgesetzt. Über Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahlen entscheidet der oberste Verwaltungsgerichtshof; solange ein solcher nicht besteht, ein Senat des Oberlandesgerichts. Der Kaiser kann den Landtag berufen, vertagen, schließen und auflösen. Im Falle der Auflösung muß der neue Landtag in 90 Tagen wieder zusammentreten.

Die Landtagsmitglieder müssen einen Treueid schwören, andernfalls können sie das Mandat nicht ausüben.

Das Gesetz vom 3. Juli 1869 über die Gleichberechtigung der Konfessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung wird in Elsäß-Lothringen eingeführt.

In dem sogenannten Sprachenparagraphen wird das heutige Sprachenrecht kodifiziert. Der Landesgesetzgebung wird eine andere gesetzliche Regelung nicht vorenthalten.

Das Verfassungsgesetz kann nur auf dem Wege der Reichsgesetzgebung aufgehoben oder abgeändert werden.

Das Wahlgesetz für die Zweite Kammer bestimmt für sie 60 Abgeordnete, verteilt sie auf die 23 Verwaltungskreise, bestimmt aber, daß jeder Abgeordnete in einem besonderen Wahlkreise gewählt werde. Die Einteilung der Wahlkreise in den Verwaltungskreisen wird unter Zustimmung des Bundesrats durch kaiserliche Verordnung vorgenommen. Die Wahlkreise müssen unter tunlicher Anlehnung an die bestehenden Kantone örtlich zusammenhängen.

Wahlberechtigt sind die 25jährigen männlichen Reichsangehörigen, wenn sie seit drei Jahren im Lande und seit einem Jahre in der Gemeinde wohnen. Eine Ausnahme wird nur zugunsten der Beamten, Religionsdiener und Lehrer gemacht; für sie genügt der einjährige Wohnsitz im Lande. Vom Wahlrecht sind Militärpersonen, Entmündigte, im Konkurs Befindliche, Steuerrückständige, die trotz rechtzeitiger Mahnung und ohne Stundung erhalten zu haben, im Rückstande sind, ferner auch solche, die auf Grund eines Paragraphen bestraft wurden, bei dem auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann und endlich solche Personen ausgeschlossen, die im letzten Jahre vor der Wahl Armenunterstützung erhalten haben, ohne sie zurückzuerstatten.

Jeder Wähler hat eine Stimme. Wählbar sind die dreißigjährigen Wähler, die eine direkte Staatssteuer entrichten. Das Wahlverfahren und die Auflegung der Wählerlisten ist dem in Elsaß-Lothringen üblichen Gemeinderats-Wahlverfahren angepasst. Der Wahltag muß ein Sonntag sein. Die Abgabe der Stimmzettel erfolgt in eine abgeschlossene Wahlurne, die den im Verordnungswege zu erlassenden Normativbestimmungen entsprechen muß.

Gewählt ist, wer die Mehrheit der im Wahlkreise abgegebenen gültigen Stimmen erhält. Wenn niemand eine solche Stimmenmehrheit hat, findet am siebenten Tage nach der Hauptwahl eine Nachwahl statt. Bei dieser gilt als gewählt, wer die meisten gültigen Stimmen erhält. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Soweit das Wahlverfahren nicht durch Gesetz festgelegt ist, erfolgt es durch Erlass einer Wahlordnung. Wahlordnung und Wahlkreiseinteilung können nur durch Gesetz abgeändert werden.

Die Verteilung der Bundesratsstimmen bedeutet für das Reichsland einen staatsrechtlichen Fortschritt. Es ist eine Etappe auf dem Wege zum Bundesstaate. Die Gleichberechtigung ist es noch lange nicht, aber ein Schritt auf dem Wege dorthin.

Die Verfassung mit der Übertragung der landesherrlichen Rechte auf den Kaiser bedeutet tatsächlich die Verpreußung des Reichslandes. Elsaß-Lothringen wird ein staatsrechtliches Anhängsel Preußens. Diese Tatsache wird dadurch verstärkt, daß der Kaiser die Hälfte der Mitglieder der Ersten Kammer ernennen kann. Von den nicht ernannten Mitgliedern können dazu noch 6 ihr Amt und damit das Mandat zur Ersten Kammer nur erhalten, wenn der Kaiser sie ernannt oder mit ihrer Ernennung einverstanden ist. Der preußisch-kaiserliche Einfluß ist also doppelt verankert.

Das Wahlgesez bedeutet einen großen Fortschritt gegen den jetzigen Zustand. Das geheime, direkte, allgemeine Wahlrecht war vorgeschlagen, nach Beseitigung der Pluralstimmen ist es auch nahezu gleich. Nur in der Landeswohnortsklausel ist noch eine Ungleichheit enthalten; ferner bedeutet die Gemeinbewohnortsklausel eine Schikane, nicht in ein Landtagswahlgesez gehörende Bestimmung.

Das eine Gute wird das Wahlgesez vor allem für Elsaß-Lothringen haben, daß es die politische Entwicklung fördert. Benutzt das Reichsland das ihm in der Zweiten Kammer gegebene Machtmittel, wird es ihm nicht schwer fallen, nicht nur das Wahlrecht zu dieser Kammer demokratisch auszugestalten, sondern auch gegen Kaiser Gewalt und gegen Erste Kammer die Selbständigkeit und Selbstverwaltung für das Reichsland zu erkämpfen.

Aber die Reichslande hinaus aber wird das Wahlgesez dazu dienen, die Wahlrechtsbewegung in Preußen, Mecklenburg, Braunschweig usw. neu zu beleben und den Wahlrechtskämpfern dort Waffen liefern, mit denen auch in ihren Gebieten der Kampf um das allgemeine und gleiche Wahlrecht siegreich durchgekämpft werden wird.

Politische Rundschau

Deutschland.

Die Reichsversicherungsordnung in dritter Lesung.

Die Generaldebatte über die Reichsversicherungsordnung wurde im Reichstag am Sonnabend weiter und zu Ende geführt. In einer prachtvollen Anklagerede kennzeichnete Genosse Fischer die Reichsversicherungsordnung in der Gestalt, wie sie aus dem Schacher zwischen Zentrum, Konservativen, Nationalliberalen und der Regierung hervorgegangen ist. Vergebens veruchte in lebendigen Ausführungen einer der Kompromißmehrer, der nationalliberale Landrat Horn-Kreuz, diese Anklage unzeres Fraktionsredners zu entkräften. Ihm gelang das so wenig, wie nachher dem sonderbaren Arbeitervertreter vom Zentrum, Becker-Ursberg, der sich so arge Blößen gab, das selbst Mugdan ihn abstecken konnte. Zwischendurch hatte sich auch der Reichskanzler eingefunden, dessen Rede jedoch Herr Delbrück hielt. Der Staatssekretär des Innern pries natürlich das „große Werk“ der Reichsversicherungsordnung; er lobte den Arbeitseifer der Mehrheit und verbeugte sich schließlich auch vor der Minderheit, der er das Zugehändnis machte, daß sie trotz scharfer Opposition keine Obstruktion getrieben habe. Der Pole Korsantj erklärte, daß seine Partei sich der Stimmabgabe enthalten werde. Den Schluß des Tages bildete, nach Ablehnung eines Beschlusses, eine gründliche Abrechnung des Genossen Molkenbuth mit dem Gegner, besonders mit dem Zentrum.

Am Montag soll die Spezialberatung vorgenommen werden. Augenscheinlich will das Haus, wenn irgend möglich, an diesem Tage in die Ferien gehen.

Die Schiffsabgabenkommission des Reichstages beschloß in ihrer Sitzung am Sonnabend vormittag, ohne daß in sachliche Beratung eingetreten worden wäre, die weiteren Verhandlungen auf den Herbst zu verlagern. Wenn der Reichstag später als am 10. Oktober seine Arbeiten aufnimmt, wird die Schiffsabgabenkommission trotzdem schon am 10. Oktober wieder zusammentreten.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhaus kam es am Sonnabend zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Sozialdemokratie und der konservativ-klerikalen Mehrheit. Den Anlaß bot die Beratung der Petition des Landesvereins für das

Frauenstimmrecht um Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für beide Geschlechter. Im Gegensatz zu der Kommission, die Übergang zur Tagesordnung beantragte, forderten unsere Genossen, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. In der Begründung griff Genosse Leinert die ganze Wahlrechtsfrage auf und schilderte besonders das verräterische Verhalten des Zentrums. Dies gab einem Zentrumstredner Anlaß zu einer von Unwahrheiten strotzenden Rede gegen die Sozialdemokratie. Es kam zu heftigen Szenen, die den Präsidenten wiederholt zum Einschreiten veranlaßten. Das Ergebnis war Erledigung der Petition durch Übergang zur Tagesordnung.

Das gleiche Schicksal hatte eine Petition über die Zuziehung von Arbeitern zur Gewerbeinspektion. Auch für sie forderten unsere Genossen Überweisung zur Berücksichtigung, doch wurde ihr Antrag, den Genosse Hirsch begründete, von allen bürgerlichen Parteien abgelehnt.

Endlich nahm das Haus noch gegen die Stimmen der Sozialdemokraten einen konservativen Antrag auf Bekämpfung des Unmierzkeupens-Anwerfens an. Für die Sozialdemokraten sprachen die Genossen Liebknecht und Hoffmann dagegen, weil es aussichtslos ist, soziale Mißstände mit Hilfe der Polizei beseitigen zu wollen.

Am Montag stehen kleinere Vorlagen und Petitionen auf der Tagesordnung.

Übergeschnappt.

Narren sagen die Wahrheit und so enthüllt der „Reichsbote“ das geheime Wahlrechtsideal der Konservativen, wenn er schreibt:

„Die Regierung scheint Wunderdinge von dem mitdernden Einfluß des Alters-Mehrstimmrechts zu erwarten. Pluralstimmen können ja auch ganz zweckmäßig sein, wenn sie je nach der Bedeutung des einzelnen innerhalb des Staates und der Gesellschaft verteilt werden. Wenn ein Großfabrikant, welcher 20000 Arbeiter beschäftigt und Brot gibt und alljährlich vielleicht eine Million an persönlichen Steuern zu entrichten hat, mit 500 Stimmen, ein Reichskanzler als höchste staatliche Autorität mit 1000 Stimmen und jeder andere je nach seiner Stellung innerhalb der Staatsgemeinschaft mit einer entsprechenden Zahl von Stimmen ausgestattet wird, so erscheint dies vor der politischen Vernunft nur als ein Akt der Gerechtigkeit. Aber wenn unter denselben Voraussetzungen an alle die gleichen Mehrstimmen übertragen werden, so ist dies nur als ein Versuch mit selbsttäuschenden Mitteln zu bewerten. In der Sache wird an dem Charakter der gleichen Wahlen nichts geändert, und gleiche Wahlen sind und bleiben vernünftig.“

Der „Reichsbote“ sollte doch in so heiklen Fragen vorsichtiger sein. Denn wenn Pluralstimmen gemäß der politischen Intelligenz eingeführt würden, seine Redakteure erhielten dann sicher: minus 5000 Stimmen.

Die Handelsvertragskommission

erteilte mit 11 gegen 5 Stimmen dem deutsch-schwedischen Handelsvertrag ihre Zustimmung und gab der Regierung Vollmacht zur Erneuerung des zum 16. Juli 1911 von Japan gekündigten Handelsabkommens.

Bundesrat und reichsländische Verfassung.

Am Sonnabend stimmte der Bundesrat den vom Reichstag angenommenen Entwürfen eines Verfassungs- und eines Wahlgesetzes für Elsaß-Lothringen zu.

Scharfmacher-Kommando.

Aus dem Jahresbericht des Verbandes Rheinisch-Westfälischer Zechen über das Jahr 1910 zitiert die Scharfmacher-„Post“ u. a. folgende Ausführungen über die Knappschaftswahlen, die am 17. September 1910 stattfanden und, wie die „Post“ sagt, zu einem gewaltigen Sieg des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes führten: „Über die Wirkungen dieses neuen Erfolges des alten Verbandes kann man sich nicht im unklaren sein: Der Einfluß, die Machtentwicklung der Sozialdemokratie wird in noch rascherem Tempo als bisher voranschreiten... Wir geben dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck, diese unlegbaren Erfolge des alten Verbandes möchten für alle nicht auf dem Boden der Sozialdemokratie stehende, insbesondere für die Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften eine ernste Mahnung bilden, gegenüber dem, wenn auch noch so starken Drängen der Sozialdemokratie und der ihr nahestehenden Kreise nach weiteren sozialen Reformen mehr als bisher ein größeres Maß sachlicher Prüfung über deren Notwendigkeit walten zu lassen.“

Scharfmacher halten prinzipiell alle sozialen Reformen für durchaus nicht notwendig.

Die Fortschrittler und die Reichsversicherungsordnung.

Die Haltung eines Teiles der Fortschrittspartei, der sich dazu drängte, an dem arbeiterfeindlichen Werk des Entrechtungsblocks teilzunehmen, stößt in der linksliberalen Presse auf zunehmenden Widerspruch. Nachdem schon das „Berliner Tageblatt“ die Herren gewarnt hat, schreibt jetzt die „Frankf. Ztg.“:

„Jeder Sozialpolitiker gibt zu, daß die Vorlage selbst nach den Beschlüssen der Kommission oder, was dasselbe ist, der zweiten Plenarsitzung eine Anzahl von wichtigen Fortschritten gegenüber dem heutigen Zustande enthält, die man sehr gern verwirklichen möchte. Aber wer dafür seine Stimme gibt, muß auch die Beschüsse über die Krankenversicherung mit in den Kauf nehmen und diesen Preis halten wir für zu hoch. Es ist darüber nichts mehr zu sagen. Wer sich noch nicht überzeugt hat, daß es ein politischer Fehler ist, der neuen Gestaltung der Krankenversicherung implizite die Sanktion zu geben, wird es auch durch einige weitere Worte nicht werden. Fehler sind freilich dazu da, daß sie gemacht werden, aber wenn es in den Augen der Fraktion ein Fehler wäre, die Reichsversicherungsordnung abzulehnen, so wünschten wir, sie hätte lieber diesen Fehler gemacht. Sie hätte das um so leichter tun können, als ihr in der zweiten Lesung alle Anträge abgelehnt worden sind und sich die Mehrheit in einer propädeutischen Weise benommen hat. Es wäre auch leichter gewesen, unbewollend dem Mißverständnis klar zu machen, warum man gegen die Annahme gewesen sei, als warum man dafür war. Der Beschluß der Fraktion ist natürlich in bester Absicht erfolgt, und sie darf als eine sich selbst verant-

wortliche Körperschaft beanspruchen, daß man ihre Ansicht respektiere. Aber wir sind nicht in der Lage, bestimmen zu können.“

Also auch die „Frankf. Ztg.“ ist der Ansicht, daß die Raub der Selbstverwaltung und die vielen anderen Verschlechterungen die übrigens lächerlich geringen und ganz ungenügenden Verbesserungen bei weitem überwiegen. Aber die von der „Positivität“ unheilbar besessenen Fortschrittler wird das nicht abhalten, zum Gaudium des schwarzblauen Blocks ihre Stimmen den Gegnern zur Verfügung zu stellen.

Die Flottenfete an der Arbeit.

Die Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins, die gestern in Nürnberg tagte, beauftragte eine Erweiterung des Flottenbauplans von 1908 dahin, daß jährlich ein großer Kreuzer mehr gebaut werde, als dort vorgesehen ist.

Wo die Gelder hierfür herkommen sollen, das ist den Herrschaften ziemlich gleichgültig. Die Hauptsache ist ihnen, daß sie von der Aufbringung der Mittel verschont bleiben. Und die nennen sich gute Patrioten!

Dänemark.

Selbstständigkeitsbestrebungen der Isländer.

Die Loslösung der Insel Island von Dänemark geht langsam und ruhig vor sich. Soeben hat das Althing, das isländische Parlament, eine neue Verfassung für die Insel ausgearbeitet und genehmigt, die in manchen Punkten der dänischen weit voran ist. Danach sollen drei Minister, deren Wirkungskreise noch näher bestimmt werden, die Regierung des Landes führen. Das Parlament besteht aus 40 vom Volke gewählten Vertretern; 30 davon werden in allgemeiner Wahl in einzelnen Wahlkreisen für sechs Jahre gewählt, die 10 übrigen durch Verhältniswahl über das ganze Land für zwölf Jahre. Diese zehn bilden mit vier aus der andern Kategorie gewählten Abgeordneten die oberste Abteilung des Althings, also die Erste Kammer, und diese zehn Abgeordneten werden von einer etwaigen Auflösung des Althings nicht berührt. Die untere Abteilung, also die Zweite Kammer, besteht aus 26 Mitgliedern. Wahlberechtigt zu den allgemeinen Wahlen sind alle 25jährigen, zu den Verhältniswahlen alle dreißigjährigen Männer und Frauen, die auf Island geboren oder die letzten fünf Jahre sich dort aufgehalten haben. Wählbar sind alle Wahlberechtigten, welche nicht Untertanen in einem fremden Staat sind oder in dessen Dienst stehen. (Dieser Passus richtet sich offensichtlich gegen Dänemark, um zu verhindern, daß in einem zukünftigen Althing die Anhänger der dänischen Oberhoheit die Mehrheit durch eine etwaige Schiebung dänischerseits erhalten.) Das Althing tritt alle zwei Jahre zusammen und jede Session soll nicht länger als vier Monate dauern. — Kein Bewohner der Insel ist gezwungen, Steuern zu einer andern Glaubensgemeinschaft zu bezahlen, als zu der er selbst gehört. Solche, die der Landeskirche oder einer sonst anerkannten Glaubensgemeinschaft nicht angehören, bezahlen zu den Hochschulen oder einem dazugehörigen Fonds. — Die Gleichberechtigung der Frau mit dem Mann ist in der neuen Verfassung vollständig durchgeführt, der Frau steht der Weg zu allen Ämtern offen.

Natürlich rufen die dänischen Chauvinisten über die Isländer. Sie lähen es am liebsten, wenn Dänemark mobil machte und gegen die Isländer loszöge würde. Diese jedoch lassen die Dänen toben und führen überlegen ihre Selbstständigkeitspläne durch.

Portugal.

Die Feuerprobe ist bestanden. Gestern fanden die Wahlen zur konstituierenden Versammlung statt. Im ganzen Land sind mit geringen Ausnahmen die der republikanischen Regierung ergebenden Kandidaten gewählt worden. Erfreulich ist, daß die Zahl der gewählten Sozialdemokraten — deren Höhe noch nicht festgestellt — größer ist, als allgemein erwartet wurde.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, den 29. Mai.

Achtung, Tapezierer! Die Tapeziererlöhne Lübecks befinden sich wegen Nichtanerkennung ihrer Forderungen im Ausstand. Zuzug nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Achtung, Maler! Über die Werkstellen Hargus Dicks u. Meier, Westphal und Grabau im Travemünde ist die Sperre wegen Nichtanerkennung des Tarifses verhängt worden. Kein Kollege darf dort in Arbeit treten.

Kinderschutz. Alle Fälle von Kindermißhandlung, Vernachlässigung, übermäßiger Ausbeutung melde man den Mitgliedern der Kinderschutz-Kommission:

- Frau Soll, Steinrader Weg 32c.
- „ Jaekstedt, Warendorffstr. 1.
- „ Kleinfeldt, Glandorffstr. 8.
- „ Gierlich, Rarpenstr. 18 III.
- „ Henze, Warendorffstr. 68 II.
- „ Rubbert, Voigantstr. 18, Ginterhaus.
- „ Bahr, Margaretenstr. 12.
- „ Mehlis, Danwartsgrube 68 III.
- „ Burmeister, Wütcherstr. 19.
- „ Engel, Gispigstr. 24a.

sowie im Arbeitersekretariat und bei Fräulein Mehrlein, Steinrader Weg 57 und Heinrich Raden, Meierstr. 40.

Eine Versammlung der Bürgerchaft findet am Montag, den 19. Juni 1911, abends 6 Uhr statt.

Verschlechterung der Rechtsprechung in Unfallsachen. Es ist schon an vielen Beispielen nachgewiesen worden, daß sich die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes von Jahr zu Jahr verschlechtert, für die Versicherten ungünstiger gestaltet. Das Reichsversicherungsamt hat nun wieder eine neue grundlegende Entscheidung gefällt, die die gleiche Tendenz zeigt. Bisher wurde für den Verlust eines Auges eine Rente von 25 bis 33 1/2 Proz. gewährt. Das Reichsversicherungsamt hat an dem Grundsatze festgehalten, daß durch den Verlust eines Auges die Erwerbsfähigkeit des Arbeiters stets gemindert wird, daß bei Arbeitern mit mehr oder weniger qualifizierten Berufstätigkeiten der Verlust eines Auges auf einen von einem Drittel der Erwerbsunfähigkeit nicht wesentlich abweichenden Satz zu schätzen ist und daß das Maß der Erwerbsunfähigkeit der Beurteilung des einzelnen

Falles unterliegen soll, wobei der nach dem Anfall gezeigte Lohn nicht entscheidend sein soll. Die Beurteilung der Frage durch das Reichsversicherungsamt stütze sich darauf, daß sich der Mangel des binokularen Sehens, das ist die Fähigkeit, Gegenstände nach ihrer Körperlichkeit wahrzunehmen und damit zugleich die Größenverhältnisse und die Entfernungen richtig abzuschätzen, und die Schmälerung des Gesichtsfeldes, wenn auch nicht bei gewöhnlichen Tagesarbeiten, so doch bei Monturen, Mechanikern, Schlossern usw., die an gefährdeten Stellen arbeiten müssen, z. B. an und bei Maschinen, in Bergwerken usw. besonders fühlbar macht. Es kommt bei den Einäugigen noch weiter in Betracht, daß sie bei allen Arbeiten das unversehrte Auge, um dessen unerföhllichen Verlust zu vermeiden, besonders schonen und der größten Vorsicht und Langsamkeit sich bedienen müssen; ferner darf die leichte Ermüdung des einen Auges bei lang andauerndem angespannten Sehen nicht außer acht gelassen werden.

Die Berufsvereinigungen arbeiten schon lange an der Befreiung der 33-prozentigen Augenrente, es gelang ihnen auch, eine Anzahl Ärzte, die als Autoritäten auf dem Gebiete der Augenheilkunde gelten, zu Gutachten zu bestimmen, die aussprechen, daß der Verlust eines Auges die Erwerbsfähigkeit nicht in so hohem Grade beeinträchtigt, wie allgemein angenommen wird. Die Berufsvereinigungen haben auch willfährige Richter gefunden, und wenn bis jetzt einige Senate des Reichsversicherungsamtes an der bisherigen Rechtsprechung festgehalten haben, so wird dies durch die neueste Entscheidung nicht mehr der Fall sein. Das Reichsversicherungsamt hat beschlossen, den Begriff „qualifizierter“ Arbeiter künftig möglichst zu vermeiden, weil dieser Begriff irrtümlich ausgelegt wurde. Das Reichsversicherungsamt wollte den Begriff „qualifizierter Arbeiter“ nur ausnahmsweise und nur auf Arbeiter einzelner Berufe angewendet wissen, die eine außerordentlich gute Schikraft nötig haben. Nach der irrthümlichen Auffassung ist aber jeder gelernte, ja jeder Facharbeiter schlechthin zu den qualifizierten Arbeitern gezählt worden. In Zukunft ist bei Augenverletzungen davon auszugehen, daß der Grad der Erwerbsunfähigkeit von Fall zu Fall unter Berücksichtigung persönlicher Verhältnisse des Verletzten zu schätzen ist und daß der allgemeine Arbeitsmarkt, auf den alle Arbeiter angewiesen sind, für die Bemessung der Erwerbsfähigkeit entscheidet. Hierbei wird man die vom Reichsversicherungsamt für den Verlust eines Auges gewährte Durchschnittsrente von 25 v. H. in der Regel als ausreichende Entschädigung ansehen müssen, weil die einäugigen Arbeiter in zahlreichen Betrieben entweder keinen oder doch nur einen geringen Lohnverlust haben, der durch diese Rente mehr als ausgeglichen wird. Eine höhere Entschädigung als 25 vom Hundert soll nur in Frage kommen, wenn der Beruf ungewöhnlich hohe Anforderungen an die Schikraft stellt. Vor einer Verallgemeinerung wird gewarnt, weil die Erfahrung lehrt, daß persönliche Eigenschaften das einäugige Sehen oft genug überaus ausgleichen. In den meisten Berufen ist die Beschäftigungsart der Arbeiter überhaupt zu vielgestaltig, um aus allgemeinen Gründen sagen zu können, daß der Beruf eine erhöhte Schikraft erfordere.

Dies die Gründe des Reichsversicherungsamtes. Bisher wurde für den Verlust eines Auges angenommen, daß die Erwerbsfähigkeit um ein Drittel geschädigt ist und es sollte nicht wesentlich von diesem Satz abgewichen werden, jetzt wird eine Rente von 25 Prozent als Durchschnittsrente bezeichnet, es kann also unter Umständen dann auch unter 20 Prozent heruntergegangen werden. Arbeiter, deren Beruf ungewöhnlich hohe Anforderungen an die Schikraft stellt, wird es nach den allgemeinen Schlussfolgerungen überhaupt nicht mehr geben. Was man nicht durch die Reichsversicherungsordnung erreichen, holt die Rechtsprechung nach.

Die Lohnbewegung der Lithographen und Steindruckere in Lübeck ist beendet. In einer größeren Firma wurde für Steindruckere die 8 1/2 stündige tägliche Arbeitszeit tariflich festgelegt und der Mindestlohn erhöht. Alle Firmen bewilligten für Bronzearbeiten eine Entschädigung von 50 Pfennig täglich. Ferner erhielten 15 Lithographen insgesamt 28 Mk. und 54 Steindruckere im ganzen 100,50 Mk. Lohnzulage pro Woche. Nur in einer Firma (Nachtgans) kam es zum Konflikt. Dort wurde den Lithographen gefündigt mit dem Hinweis, daß sie die lithographische Abteilung aufheben und ihre Arbeiten bei einer Privatlithographie herstellen lassen sollte. Als aber die Lithographen die Anstalt verlassen hatten, suchte die Firma billigere Arbeitskräfte. Für Verbandsmitglieder wurde diese Firma gesperret. — So berichtet der „Vorwärts“. Bisher hat die hiesige Verbandsleitung dem „Lübecker Volksboten“ noch nichts darüber mitgeteilt.

Ein schöner Sommer in Sicht. Eine Wettervorhersage für den diesjährigen Sommer, die einige Beachtung zu verdienen scheint, und deshalb hier mitgeteilt sei, kommt aus England. Englische Wetterkundler versichern, daß wir einen besonders schönen Sommer erwarten dürfen. Diese Voraussage stützt sich auf hydrographische Beobachtungen, die man bezüglich der Fahrt des Golfstromes vorgenommen hat. Auf Grund dieser Messungen hatte man im Vorjahre ganz richtig das ungewöhnlich kalte und regnerische Wetter des letzten Jahres prophezeit. Zu der damaligen Schlussfolgerung war man auf Grund von entnommenen Wasserproben gekommen, die eine Verringerung des Salzgehaltes des Golfstromes dargelegt haben. Während des letzten Winters hat man die Versuche wiederholt, und es hat sich gezeigt, daß die warme Meeresströmung wieder einen stärkeren Prozentsatz an Salz enthielt, und man schließt daraus, daß die Rückkehr normaler Seewasserhältnisse auch die übrigen meteorologischen Erscheinungen wieder in ihre alten Bahnen zurückverlegen wird. Mit anderen Worten, man hofft, daß der Sommer in diesem Jahre wirklich wieder Sommer genannt werden kann.

Einen Selbstmordversuch unternahm am Sonnabend der noch sehr jugendliche verheiratete Schriftsetzer S., der sich nach Streitigkeiten mit seiner Schwiegermutter beim Museum eine Revolverkugel in den Unterleib schoß. Schwerverletzt wurde der Lebensmüde dem Krankenhause zugeführt.

Kinder und Blumentage. Wir erhalten von der Zentrale für private Fürsorge folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung: Die Frage der Beteiligung an den Blumentagen ist von dem Lehrerkollegium der Auguste-Viktoria-Schule zu Charlottenburg zum Gegenstand eingehender Beratung gemacht und folgender Beschluß gefaßt worden: „Das Kollegium der Auguste-Viktoria-Schule zu Charlottenburg hat wesentlich aus erzieherischen Gründen Bedenken dagegen, daß sich die Schuljugend am Kinderhilfstage beteilige.“ — In Lübeck bestanden anscheinend solche Bedenken in pädagogischen Kreisen nicht.

Strassenperr. Wegen vorzunehmender Sielbauarbeiten ist die Schwönekenquerstraße auf der Strecke von der Fischergrube bis zur Engelsgrube am Dienstag, dem 30. Mai ds. Js. für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Handelsregister. Am 26. Mai 1911 ist eingetragen die Firma Frieda Kruse in Lübeck. Inhaberin: F. A. M. Kruse geb. Armerz in Lübeck. Dem Theodor G. W. Kruse in Lübeck ist Procura erteilt.

Doppel-Badeanstalt Falkenwiese. Die Temperatur betrug am 27. Mai, morgens 6 Uhr: Wasser 17, Luft 13; morgens 10 Uhr: Wasser 17 1/2, Luft 16; mittags 12 Uhr: Wasser 18, Luft 17; abends 6 Uhr: Wasser 18, Luft 16 Grad Celsius. Zahl der Badenden: 500 männliche und 350 weibliche Personen (inkl. 5 Kl. mit 150 Schülern).

Die Temperatur betrug am Sonntag, dem 28. Mai, morgens 6 Uhr: Wasser 17, Luft 14; morgens 10 Uhr: Wasser 18, Luft 16; mittags 12 Uhr: Wasser 19, Luft 18 Grad Celsius. Zahl der Badenden: 400 männliche, 200 weibliche Personen.

ph. Sittlichkeitsverbrecher. Festgenommen wurde ein hiesiger Arbeiter, der sich eines Verbrechens nach § 174 des StGB. schuldig gemacht hat.

pb. Steckbrieflinge. Wegen Betruges und Arrestbruchs wurde auf Grund eines Steckbriefes der Königlich-Preussischen Staatsanwaltschaft in Berlin ein Pianisten-Ghepar festgenommen.

ph. Ein Schwindler. Am Sonntag, dem 21. ds. Mts., erschwandte sich ein unbekannter junger Mann, der angeblich bei der Firma Lüders u. Stange tätig und in der Engelsgrube wohnhaft zu sein, ein Briefmarkenalbum mit einer größeren Anzahl seltener in- und ausländischer Briefmarken. Es befanden sich in dem Album unter anderen folgende seltene Marken: 1 Bremer, 25 Hamburger, 10 Lübecker, 10 Mecklenburg-Schweriner, 20 Schleswig-Holsteiner, 1 Helgoländer usw. Der Unbekannte nannte sich Schulz.

ph. Bodenkammerdiebstähle. Am Sonntag, dem 28. ds. Mts. sind aus dem 4. Stock des Hauses Mühlenbrücke 2 aus 2 Bodenkammern, in der Zeit von 4 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends, mittels Einbruchs folgende Gegenstände gestohlen worden: ein ostpreussischer, fast neuer Jacketanzug mit breitem Kragen und nur einem Knopf, im Aufhängel steht der Name der Firma „A. Köpfe, Lübeck“; ein blaues, altes Jackett mit einem Knopf und eine ebensolche Weste; 1 gut erhaltener grau und schwarzfarbierter Jacketanzug mit einer Reihe Knöpfe und dem Namen der Firma: „Spille u. v. Lüthmann“ im Aufhängel; 1 neuer schwarzer mit Seide gefütterter Gesellschaftsanzug, die Weste ist tief und rund aufgeschlitten; 1 braune lederne Zigarrentasche und ein schmaler Handkoffer aus braunem Leder und mit doppeltem Verschluss. Außerdem fehlt ein brauner Pappkarton mit der Firma Vehm u. Co. Dieser Karton dürfte zum Einpacken der gestohlenen Sachen benutzt sein.

ph. Unterschlagung. Wegen eines hiesigen Arbeiter, der für einen Schlachter eine Mulde mit Fleisch forttragen sollte, das Fleisch auch richtig abliefern sollte, aber mit dem dafür erhaltenen Gelde stüchlig wurde, wurde Anzeige wegen Unterschlagung erlassen. Die Mulde dürfte er irgendwo hingestellt haben. Wer über den Verbleib des letzteren etwas weiß, wird ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

ph. Eine kräftige Diebstehlung. In der Nacht vom 27. zum 28. ds. Mts. wurde aus dem Kontor einer Getreidehandlung an der Untertrave, mittels Einbruchs, der Geldschrank gestohlen und in eine Kohlenkutsche geschleppt, wofür er gewaltsam erbrochen worden ist. Den Dieben fielen etwa 300 Mk. in barem Gelde und einige Wertpapiere in die Hände.

Stadthallentheater. Man schreibt uns: Die Direktion beabsichtigt auch in diesem Sommer wieder Denitz spielen im Spielplan aufzunehmen und sind „Gespenster“, „Hedda Gabler“, „Königskinder“ und „Vollkorn“ vorläufig in Aussicht genommen. In der morgigen ersten Fests-Vorstellung „Gespenster“ wird Hans Helmuth Koch sich seinen hiesigen Freunden und Bekannten als Novall vorstellen, eine Rolle, die er in der letzten Spielzeit mit großem Erfolge zur Darstellung brachte. Am Mittwoch ist ein altes, hier stets gern gesehenes Schauspiel, „Die Waise aus Lowood“ vorgegeben. Für die Pfingsttage ist der brillante Schwan „Der Doppelmeusch“ in Vorbereitung.

Hamburg. Streikbeschluss der Friedhofsarbeiter in ihrer am 26. d. M. stattgehabten Versammlung den Streik beschlossen. Mit 135 gegen 8 Stimmen und 2 Stimmenthaltungen (unbeschriebene Zettel) wurde folgende Resolution angenommen: „Die Friedhofsarbeiter-Versammlung erklärt zu dem Bericht des Arbeiterausschusses, betreffend die Mitteilung der Direktion, die Friedhofsdeputation habe die Anträge auf Erhöhung des Anfangslohnes und Einführung von Wochenlöhnen abermals abgelehnt: 1. Nachdem die Arbeiterschaft die in Rede stehenden, zuerst im November 1910 gestellten Anträge auf Verbesserung ihrer Lohnverhältnisse Ende Dezember 1910 zurücknahm, um sie im März 1911 wieder einzubringen und dadurch der Friedhofsdeputation ihre Entschädigung über diese Anträge zu erleichtern, die Friedhofsdeputation aber dennoch nunmehr einen rundweg ablehnenden Bescheid erteilt, sieht sich die Arbeiterschaft in ihrem Vertrauen zu der Behörde schände getäuscht und genarrt. 2. In der Ablehnung einer — noch dazu ihrer Höhe nach von der Arbeiterschaft vertrauensvoll in das Ermessen der Behörde gestellten — Aufbesserung des zurzeit auf 4 Mk. täglich bemessenen, für die ersten zwei Jahre der Beschäftigung geltenden Einstellungslohnes erkennt die Arbeiterschaft den unerklärlichen Standpunkt der Behörde, daß die Arbeiterschaft grundsätzlich anders in der Lohnfrage behandelt werden soll, wie die Beamten, die schon wieder die Gehälter in allen Gehaltsklassen und Gehaltsstufen erhöht werden sollen, worauf bereits im Oktober 1910 eine Abschlagszahlung als Zeuerungszulage gegeben wurde; und in der Verweigerung von Wochenlöhnen nach dem Muster der letzteren bei der Bau-Deputation, der Deputation für das Beleuchtungs-wesen und der Deputation für die Stadtwasserwerkstoffe erblickt die Friedhofsarbeiter für sich eine beleidigende Geringschätzung ihrer Tätigkeit und in dieser Behandlung die Herabwürdigung zu Varias der Staatsarbeiterschaft. 3. Die abermalige Abweisung der fraglichen Anträge ohne Angabe von Gründen und ohne daß mit dem Arbeiterausschuß darüber verhandelt wurde, zwingt die Friedhofsarbeiter zu der Erkenntnis, daß sie selbst in ihrer Allgemeinheit sowie auch der Arbeiterschaft als ihre berufene Vertretung nur ausschließlich als Objekte für die Behörde in Frage kommen. Die Arbeiterschaft bedauert die angefochtene Entschädigung der Behörde. Die Arbeiterschaft ist dadurch vor die Frage gestellt, in Anbetracht der Notwendigkeit einer Verbesserung ihrer materiellen Lage, sowie ferner um ihrer Ehre willen mit Repressalien gegen die Behörde antworten zu müssen. Die Verantwortung für die Folgen trägt den Friedhofsinteressenten gegenüber die Behörde allein! Die Geschäftsleitung des Verbandes der Staats- und Gemeindegewerkschaften wird beauftragt, die ihr im Interesse der Friedhofsarbeiter notwendig erscheinenden Maßnahmen einzuleiten. Die Friedhofsarbeiter erklären sich hiermit im Prinzip für den Streik. Sämtliche Arbeiter und Angestellten der Friedhofsverwaltung verpflichten sich, auf Verlangen der Verbandsleitung die Arbeit gemeinschaftlich einzustellen.“

Odenburg. Die Angehörigen. Aus Nordwestdeutschland wird der „Voss. Ztg.“ mitgeteilt, die Auforderung des nationalliberalen Zentral-Parteivorstandes an die Odenburger Nationalliberalen, in Odenburg I und II

die eigenen Kandidaturen fallen zu lassen, habe nicht den geringsten Eindruck gemacht, wenigstens nicht auf den Vorstand der Landespartei. Er wolle an seinen Kandidaturen festhalten, weil Odenburg ein selbständiger Bundesstaat sei. Es sei aber anzunehmen, daß die Masse der odenburgischen Nationalliberalen dem dortigen Parteivorstande gar nicht folgen, sondern ohne weiteres für den freistimmigen Kandidaten stimmen würde. Die um den Vorstand gruppierten Elemente seien „Agrarier unter nationalliberaler Flagge“; man müsse sie laufen lassen; denn ihr Anhang werde nur gering sein. Die hannoverschen Nationalliberalen hätten nach schmerzlichen Erfahrungen erkannt, daß sie an den Agrariern gehandelt hätten, wie die Grassmücke an dem jungen Ruckel. Nachdem der verhätschelte Einbringling mutvoll genug geworden sei, habe er begonnen, die rechtmäßigen Bewerber hinauszuerwerfen und er drohe, sein Werk zu vervollständigen, „so daß kein Nationalliberaler noch ein Mandat behalten werde.“ Schon aus diesem Grunde müßten die Odenburger Nationalliberalen vom Bunde der Landwirte abtreten.

Bremen. Milde Kriegsrichter. Vor dem Kriegsgericht stand Sonnabend der Unteroffizier R. vom Regiment Bremen unter der Auflage der unvorschriftsmäßigen Behandlung Untergebener, des Mißbrauchs der Dienstgewalt und Beleidigung eines Untergebenen. Die Handlungsweise des Angeklagten hatte dazu geführt, daß am 12. April d. J. der Musikföhrer Georgi einen Selbstmordversuch verübte, indem er sich mit dem mit einer Flakpatrone geladenen Dienstgewehr in den Mund schoß. Von den schweren Verletzungen ist G. inzwischen wieder genesen. Das Kriegsgericht sah den Fall sehr milde an. Es verurteilte den Unteroffizier wegen Überschreitung der Dienstgewalt in einem schriftsmäßigen Verfahren in zwei Fällen und wegen unvorschriftsmäßiger Behandlung in einem Falle zu insgesamt fünf Wochen Mittelarrest. So berichtet die bürgerliche Presse. Welche Handlungsweise des Unteroffiziers den gequälten Musikföhrer zum Selbstmord trieb, unterläßt die bürgerliche Presse, der wir vorstehende Nachricht entnehmen, vorsichtigerweise zu berichten. Warum wohl? Und dann ganz fünf Wochen „mittel“ für alle erwielenen Vergehen? Dagegen halte man die häufigen ungeheuerlichen Urteile gegen gewöhnliche Soldaten.

Lüneburg. Ein großes Schadenfeuer vernichtete Freitagabend die in den sog. breiten Wiesen liegende Vogelfangische Wachsfabrik mit sämtlichen Fabrikgebäuden, Einrichtungen und den gesamten Vorräten an Fabrikzeugnissen und Rohprodukten. Die Entstehungsurache ist noch nicht ermittelt.

Genossenschaftsbewegung.

Konsumvereinsbekämpfung durch die Eisenbahnbehörde in Spremberg. Die Spremberger Eisenbahnbehörde hat sich schon mehrfach bemüht, die Eisenbahner zum Austritt aus dem Konsumvereine zu veranlassen. Neuerdings haben wieder einmal ein Bahnvorsteher und ein Gütervorsteher sich aus dem Konsumvereine entfernt und dort aus der Mitgliedschaft des Konsumvereins Auszüge gemacht. Die Eisenbahner, deren Mitgliedschaft man auf diese Weise feststellte, wurden dann zum Austritt aufgefordert. Die Verwaltung des Konsumvereins beschwerte sich bei der Eisenbahndirektion Halle, erhielt jedoch die Antwort, daß die Direktion mit dem Verfahren der beiden Herren einverstanden ist. Gründe wurden selbstverständlich nicht angegeben. Es wäre der Eisenbahndirektion wahrscheinlich auch schwergefallen, dafür, daß sie Arbeitern mit 2,40 Mark bis 2,60 Mark Tagelohn die Möglichkeit vorteilhaften Einkaufs nimmt, eine vernünftige Begründung zu geben. Die Ursache aller dieser Eingriffe der Behörden ist natürlich das Geschrei der Krämer, deshalb ist es nötig, daß jeder Angriff zu einer Mitgliederzunahme der Konsumvereine führt, dann werden die Krämer hoffentlich allmählich einsehen, daß sie sich mit diesem denunziatorischen Vorgehen nur selbst schaden.

Handels- und Marktnachrichten.

Lübecker Marktpreise vom 27. Mai.

Bauern-Butter Pfd. 1,15—1,20 Mk., Meierel-Butter Pfd. 1,30 Mk., Hafen — Mk., Enten 0,00—0,00 Mk., Süßner 2,00—3,00 Mk., Ruten Stück 1,00 Mk., Lauben Stück 0,55—0,70 Pf., Gölfe Stück —0,00 Mk., Glickgans — Mk., Schinken Pfd. 1,00—1,10 Mk., Schweinstopf Pfd. 55—60 Pf., Wurst Pfd. 1,20—1,40, Eier 8 u. 9 Stück 60 Pf., Heringe St. — Pf., Dorsche genüg., Süßwasserfische genüg., Karpfen —0,00 Mk., Geräuch. Lachs Pfd. 1,00—2,00 Mk., Schlei Pfd. 1,20—1,40 Mk., Brachsen 70 Pf., Hechte Pfd. 70—80 Pf., Barsche Pfd. 70—80 Pf., Mal Pfd. 0,80—1,00 Mk., Karauschen Pfd. 80 Pf., Gemüse genüg., Blumenkohl d. Kopf 0,30—0,50 Mk., Kohl 100 Pfd. — Mk., Gurken, 100 Pfd. — Mk., Zwiebeln, hiesige, Pfd. — Mk., Kapselverschiedene pr. 100 Pfd. — Mk., Kraut pr. 100 Pfd. — Mk., Rirschen Pfd. 70 Pf., Kartoffeln pr. 10 Pfund 50—70 Pf., Mand Pfd. — Pf.

Getreidepreise.

Lübeck, 27. Mai.

Weizen, 125—130 Pfd. holl. 192—200 Mk., Roggen 115—122 Pfd., holl. 160—170, Gerste, nach Qualität 160—170 Mk., Hafer, nach Qualität, 165—175 Mk. hochfein über Notiz, per 1000 Kilo.

Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 27. Mai.

Auftrieb 2857 Schweine. Markt rege geräumt. Überstand — Stück.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 52.— bis 53,00 (41,50 bis 42,50 Mk.) Mittelschwere Ware, von 240—260 Pfd., Tara 20 Proz., 51.— bis 52,00 (41.— bis 41,50 Mk.) Mittelmare, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 53.— bis 54,00 (41,50 bis 42,50 Mk.) Gute leichte Ware, unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 53,00 bis 54,00 (41,00 bis 42,00 Mk.) Geringere Ware, Tara 24 Proz., 50,00 bis 52,00 (38,00 bis 39,50) Mk. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 46.— bis 47,00 (37.— bis 37,50) Mk. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent, 40.— bis 45.— (31.— bis 33,00) Mk.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung, Verleger: E. H. Schmarh. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Inserate

finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten“.

Henriette Leve
Jon Kawen
Verlobte.

Lübeck, den 28. Mai 1911.

Eine Kitzelwohnung z. 1. Juli zu vermieten Untertrave 7.

Zu kaufen gesucht ein Damenrad im Preise bis 70 Mk.
Mag. u. F. Sch an die Exp. d. Bl.

Gesucht eine ordentl. Frau zum Waschen und Reinmachen. Zu melden Beckerstraße 53.

Kinderwagen, g. erhalt. m. G., 14 Mk., Bettstelle, f. neu, 8 Mk., zu verk. Dankwartstraße 70/1.

Zu verkaufen ein guterhaltener Kinderwagen
Schützenstraße 13a, II.

Ein großer Zugsänger billig zu verkaufen
Seeaustraße 21.

Eine Glucke mit 7 Küden, 14 Tage alt, zu verkaufen
Wüdenstraße 10, I.

Verloren v. e. Knaben ein Portem. m. e. 10-Mk.-Stk. v. Martstr. 52 a b. Gneisenaustr., Gefe Chasotstraße. Abz. geg. Bel. Martstr. 52 a, pl.

Verloren Sonntag in Graesdorf ein silbernes Armband mit drei Anhängern (Minden), Abzugeben geg. Bel. Warendorferstr. 34, III, I.

Vereinigte Butterhändler
v. Lübeck u. Umg.

Allerfeinste Meiereibutter
Pfd. 1.30 Mk

Friedr. Meyer & Comp.

Buchdruckerei — Buchhandlung

Johannisstraße 46 — LÜBECK — Fernspr.: Nr. 926

Anfertigung

von

Plakaten

Broschüren

Flugblättern

Statuten

Mitgliedskarten

Eintrittskarten

Programmen

Festliedern.

Herstellung sämtlicher

■ Buchdruckerarbeiten ■

in ein- u. mehrfarbigem Druck

Für Massenauflagen: Rotationsdruck.

Solide Preise. — Prompte Lieferung.

□ □

Verlag des Lübecker Volksboten

Anfertigung

von

Briefbogen

Kouverts

Rechnungen

Quittungen

Mitteilungen

Adresskarten

Zirkularen

Visitenkarten.

Amerikanische

Uhren-Reparatur-Werkstatt

Huxstraße 71. (Bitte auf Nr. 71 achten.) Huxstraße 71.

| | |
|---------------------------------|---------------------------------|
| Neue Feder 1,00 Mk. | Jedes Uhrglas 25 Pfg. |
| Uhr reinigen 1,00 Mk. | Zeiger 10 Pfg. |
| Neuer Stein 1,00 Mk. | Bügel 10 Pfg. |
| Neue Welle 1,00 Mk. | Uhrschlüssel 5 Pfg. |

Für jede Reparatur 2 Jahre schriftliche Garantie.

Verkauf von Herren- und Damenuhren **billig**.

Beerdigungsinstitut Gebr. Müter

Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13.

Übernahme ganzer Beerdigungen.

Größtes Lager in Särgen, Grabstöcken, Metall-, Perl- u. Blattkränzen.
Einkleidungen jeder Art. * Billigste Preise.

Wir empfehlen als gute Unterhaltungslektüre:

Kapt. Marryats Werke 2 Bände
eleg. gebund. Mk. 3.—

Ch. Dickens ausgewählte Werke
2 Bände, elegant gebunden Mk. 3.—

Ferner sind wieder eingetroffen:

Fritz Reuters Werke
in 2 Bänden, elegant gebunden Mk. 3.—

Als Nachschlagebuch:

Der Ratgeber für das praktische Leben.
Elegant gebunden Mk. 2.75

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Gesangverein „Eintracht“

BALL

am Montag, 5. Juni (2. Pfingsttag)
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Der Vorstand.

Unser diesjähriger Ausflug

findet am 2. Juli nach Köln statt. D. O.

Ein wertvolles Buch für jedermann ist

Der Ratgeber

für das praktische Leben.

Hand- und Nachschlagebuch für alle
Angelegenheiten; praktischer Hausarzt
und Rezeptbuch nebst einem Anhang
enthaltend: Wörterbuch der neuen Rechts-
schreibung, Zinsenberechnungs- u. andere
Tabellen. — 1200 Illustrationen und
Kunstbeilagen.

Preis dieses 1200 Seiten starken Werkes 2,75 Mk.
nach auswärts 50 Pfg. Porto zu.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Fr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Lübecker

Genossenschafts-Bäckerei

e. G. m. b. H.

Ordentliche

General-Versammlung

am Montag, dem 29. Mai 1911

abends 8 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- u. Kassenbericht vom 1. Quartal 1911.
2. Antrag von Genossen, betreffs Erhöhung der Prozente an die Niederlagen von 15 auf 17 Prozent. Hierzu Eventualantrag des Aufsichtsrates und Vorstandes, Erhöhung der Prozente von 15 auf 16 Prozent.

Anteilscheine legitimieren.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder
ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Lübecker Genossenschafts-Bäckerei

e. G. m. b. H.

P. Pape. J. Böger.

Für den Kinderhilfsstag

gingen weiter ein:
Kulmb. Bk. Nr. 3, Bl. f. G.
G. 50, Fr. M. Nr. 20, St.
& G. 25, Sp. & v. L. 100, Ko
merz. B. 100, Schw. & G. 30,
Nr. 3, G. R. 50, Fr. G. 10, G. 5
jr. 20, G. Ja. 30, Gult. Ja. 50,
Konf. G. 50, Fr. M. G. 50, M.
L. G. 10, Stfkl. v. G. 20, Stam
b. Fr. M. G. 10, Anonym
Stecent. Benf. St. 5.84, Fr. B.
1.50, W. & G. 14.50, Schützenb. G.
4.59, Post-Verkauf Aug. 3. 6.
Rud. R. 20, Fr. G. 7.20, R. Bur
10.50, Fr. G. 32.70, Werkf. gefl. G.
7. Jul. G. Freisfr. 10.60, Fr. G.
Bzt. v. Tg.-Anf. 3.25, Grös b. d.
Beranfaltg. Rundf. N. Hafens. 29.
Rundf. Heim. L. per Mail. 24.
Kähm. St. Tageeinnahme 12.
Katsweink. 75, Café D. 157.
Wandervogel-Rundgang 215.
Biophon-Theater 51.30, Univerfu
B. 57, Tonhalle 51.50, Stadtha
F. 21.50, Priktow 11.10.
= Mk. 1474.29
bisher „ 3987.50
Zusf. Mk. 5461.79

Deutscher

Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck.

Versammlung

der weiblichen Mitglieder
Mittwoch, 31. Mai,

abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstrasse 50-52.

Es ist unbedingt die Pflicht aller
Kolleginnen, zur Versammlung zu
erscheinen.

Die Vertrauensperson.

Stockelsdorf.

Achtung!

Parteigenossen u. Genossinnen

Unsere Mitgliederversammlung
findet am Dienstag abend 8 1/2 Uhr
bei L. Patau statt.

Der Vorstand.



Gesangverein

„Eintracht“.

Umständehalber findet die Gesan
stunde am Dienstag, dem 30. Ma
statt.

Der Obmann.

Stadthallen-theater

Dienstag 8 Uhr. 9. Abonn.-Vor
Gastspiel Hans Helmuth Koch.
Genrik Ibsen:

Gespenster.

Ein Familiengemälde in 3 Akte
Osvald — Hans Helmuth Koch
Mittwoch: Die Waise aus Nowoo

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“

Berlin, den 27. Mai 1911.

185. Sitzung, Mittags 11 Uhr.

Im Bundesratssaal: Dr. Delbrück.

Die dritte Lesung der

Reichsversicherungsordnung

wird fortgesetzt.

Fischer (S.D.): Mein Herr Trimborn als erster Stabskommandeur der bürgerlichen Sozialreform hier auftrat, da klang seine Fankare beiderseits, beinah melancholisch. Er versprach sich jeder Polemik zu enthalten. Dies Versprechen kann ich Ihnen nicht abgeben. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Mitte: Das glauben wir! Ja, das werden Sie schon erfahren. Wenn Herr Trimborn, der sonst so Streitlustige, auf alle Polemik verzichtete, so deshalb, weil für seine Partei dabei keine Vorbeeren zu holen sind. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Kredit der Firma Sozialreform und Arbeiterfreundlichkeit ist eben arg erschüttert. Man spricht schon von einer Liquidation, und die erfahrensten und angeesehensten Profuristen dieser Firma, die Herren Hise und Trimborn, waren bei der ganzen Beratung dieses Gesetzentwurfes ausgeschlossen. Daß gerade der „junge Mann“, Herr Becker, dazu anserleben war (Große Heiterkeit), den alten Glanz wieder herzustellen, das spricht Vände. Herr Trimborn hat gestern versucht, uns ein glänzendes Bild von der Reichsversicherungsordnung zu geben. Vielleicht werden wir diese Rede demnächst als Flugblatt der Zentrumspartei vor Augen bekommen. Ich bedaure schon jetzt die Arbeiter, die dieses Opium einsaugen werden. Ihr Erwachen aus diesem Rausch wird von einem furchtbaren Magenjammer begleitet sein. (Sehr richtig! bei den Soz.) Nicht allzu hoch, so begann gestern Herr Trimborn, seien die Vorteile, die den Arbeitern aus der Änderung der Versicherungsordnung erwachsen. Sogar sehr gering, klagte er, seien die Renten aus der Hinterbliebenenversicherung. Aber eine halbe Stunde später hatte er sich bereits so in Begeisterung hineingelassen, daß er von vielen und sehr nachhaltigen Vorteilen sprach und verzückt für die Bewilligung der Vorlage eintrat. Mit Millionen spielte Herr Trimborn. Gewiß, Millionen von Landarbeitern werden jetzt endlich der Krankenversicherung unterworfen, aber beim Zentrum brauchen sie sich nicht dafür zu bedanken. Denn

Das Zentrum trägt die Schuld daran,

daß seit mehr als 25 Jahren die Landarbeiter von der Versicherung ausgeschlossen sind. (Sehr richtig! bei den Soz.) Hunderte von Millionen als Leistung hat uns Herr Trimborn gestern vorgeführt. Die Höhe der Gesamtsumme kommt aber nicht in Betracht, sondern der Umstand, ob für die Millionen der Versicherten die Leistungen genügend sind. Herr Trimborn hat, wie das bei den bürgerlichen Parteien die Regel ist, bei diesem Zahlenmaterial zudem immer verschwiegen, daß die Arbeiter zwei Drittel davon bei der Krankenversicherung tragen. Wenn er von 180 Millionen Mark Krankenleistungen spricht, so vergißt er, daß die Arbeiter davon 120 Millionen Mk. bezahlen. Wenn er von 180 Millionen Mk. Invalidenversicherung spricht, übersieht er, daß 90 Millionen der Beiträge aus der Tasche der Arbeiter selber stammen, und wenn er vom Reichszuschuß spricht, so vergißt er, daß er fast ausschließlich aus der Tasche der Arbeiter kommt, weil er ja beinahe ausschließlich aus indirekten Steuern stammt, für die das Zentrum gestimmt hat. Kein Geschenk der bestehenden Klasse an die Arbeiter ist die Versicherungsgesetzgebung, sie ist einfach die Rückgabe der den Arbeitern vorher abgenommenen Beiträge und Steuern. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Mit einer gewissen Eleganz ist Herr Trimborn über die Frage der Vernichtung der Selbstverwaltung der Arbeiter hinweggegangen. Er hat aber die

Verleumdungen gegen meine Partei nicht wiederholt, ganz im Gegensatz zu seinem Fraktionskollegen, dem Arbeitervertreter Becker. Herr Trimborn ist eben unendlich viel klüger, wie Herr Becker, der ganz taubstumm wurde, wenn man von wirklichen Mißbräuchen in Krankenkassen sprach, die sich in den Händen des Zentrums befinden. So hat die Essener Krankenkasse 52 000 Mark bei der dortigen Sparkasse hinterlegt, als Garantie für den Weiterbezug der hohen Gehälter der Beamten, falls sie durch die Reichsversicherungsordnung gefährdet werden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Herr Trimborn hat uns indirekt unsere Redelust vorgeworfen. Acht Jahre haben Sie für diese Reform gebraucht und nun möchten Sie im Sitzungszeitpunkt 1751 Paragraphen erledigen, um nur möglichst rasch nach Hause zu kommen. Freilich treibt Sie auch noch die Furcht vor den Wahlen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Denn Sie wissen, der neue Reichstag würde ein solches Gesetz nie bewilligen, und deshalb wollen Sie es jetzt unter Dach und Fach bringen. Das ist Mißbrauch des Ihnen anvertrauten Mandats. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) Von Beratung kann hier keine Rede sein, die Mehrheitsparteien haben ihre Mitglieder zu

Küßern einer Abstimmungsmaschine

herabgedrückt. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Sie wußten gar nicht, warum Sie aufstehen oder sitzen blieben. Sie stimmten eben so wie die Weisung kam. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Selbst in den wüsten Tagen der Zolltarifverhandlung hat man Rede und Antwort gestanden, hier aber, wo es sich um das Wohl von Millionen von Arbeitern handelt, sieht die Mehrheit ihre Pflicht darin, abzustimmen und die Debatte zu schließen, redselig wurde sie nur, wenn sie versuchte, die

brutale Entrechtung der Arbeiter

mit dem fadenstimmigen Vorwurf sozialdemokratischen Mißbrauchs zu rechtfertigen. Daß das Zentrum gerade Herrn Becker, einen Arbeitervertreter, hierbei vorgeführt hat, ist eine starke Zumutung. Wie ein Selot empfindet Herr Becker seine Weisungen vom Grafen Westarp. (Sehr gut! und Heiterkeit b. d. Soz.) Ich habe gewiß Verständnis für Parteidisziplin und könnte es begreifen, wenn dem Arbeitervertreter im Zentrum Schweigen auferlegt wäre; daß man sie aber zu den Wortführern ihrer Partei bei diesem Entrechtungsgeleß gemacht hat, war eine Grausamkeit und eine Ohrfeige für die christliche Arbeiterbewegung. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Von den Freikonserwativen und den Konservativen war nichts anderes zu erwarten, allenfalls von den Nationalliberalen, denen die Rücksicht auf die Wahlen den Blick hätte schärfen müssen. Aber nicht ohne Erfolg haben die rheinischen Industriellen mit Entziehung der Subsidien gedroht und gefordert, daß mit der Redensart von der Fortführung der Sozialreform ein Ende gemacht werde. Das Wort des Grafen Fofadomski, man sei zwar für Fortführung der Sozialpolitik, bekämpfe aber jeden Schritt vorwärts auf diesem Gebiete, scheint geradezu auf die jetzige Vorlage gemünzt. Tatsächlich ist die ursprüngliche Regierungsvorlage in der Kommission und im Hause noch verschlechtert worden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Natürlich sind auch einzelne Verbesserungen erzielt, denn so stark ist heute keine Partei und keine Regierung mehr, daß sie auf sozialpolitischen Gebiet eine Vorlage machen könnte, die nur Verschlechterungen für die Arbeiterklasse mit sich brächte. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Aber die finanziellen Vorteile in einzelnen Fällen werden aufgehoben durch die Entrechtung weiter Schichten auf dem Gebiet der Selbstverwaltung, durch die Rechtsmache der Landarbeiter und des Gefindeg, durch die Nichtberücksichtigung der elementarsten Forderungen der Arbeiterklasse. Natürlich trägt auch die Regierung ein großes Stück Verantwortung. Bei ihrer Abhängigkeit vom Zentralverband der Industriellen sprechen wir nicht von einer persönlichen, unfauberen Abhängigkeit, trotz der 12 000 Mk. Pfläre; aber gegenüber den empfindlichen Versicherungen des Herrn von Bethmann-Hollweg müssen wir doch die Annahme der In-

dustrie-Adalen heranziehen. Wie sind nicht die Vererber in der Konferenz nach dem Radobprozess gegen den damaligen Handelsminister Delbrück aufgetreten! Der Vertrat Utemann, der früher selbst „bei der Firma“, nämlich im Handelsministerium war, höhnte Herrn Delbrück, daß er am meisten Angst vor einem Reichsberggesetz hätte. „Wir sind die Herren im Hause.“ Wenn jemand mich in solcher Weise öffentlich behandeln würde, wie die Vererber den Finanzsekretär Delbrück als Handelsminister behandelt haben und mich dann zu einem Feste einladen, das zur Bekämpfung ihrer Bestrebungen dient, so würde ich ihnen allen vor einem Jubrit zu Antwort geben. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Die Regierung trägt schuld daran, daß der Zentralverband sich als Herr fühlt. Einmal wendete sich das Zentrum gegen die Abhängigkeit der Regierung vom Zentralverband. Jetzt aber sieht das Zentrum unter dem Namen des Grafen Westarp und erfüllt die Wünsche der Kaufmacher. Wäre es der Regierung um eine ernsthafte Sozialreform zu tun gewesen, so hätte sie die Reichsversicherungsordnung mit uns und dem Zentrum machen lassen. Statt dessen hat sie sich ihren Entwurf vom Zentralverband diktieren lassen. Die Regierung, die dem König von Preußen die Zwölfliste erhöht, der als arbeiter Grundbesitzer des Reiches schon aus der Zollwuchervorlage Hunderttausende jährlich Mehreinnahmen hat, behauptet, kein Geld für die Herabsetzung der Altersgrenze zu haben. Was ist aus den Februar-Erlässen von 1890 geworden! (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Für die Verbitertigkeit, mit der die Vorwürfe gegen die Sozialdemokratie erhoben werden, ist der Ministerialdirektor Galvar ein lebendes Beispiel. Er behauptet, daß die sozialdemokratische Parteileitung der Entziehung der veralteten Vertragsformulare von 1905 nicht ganz fern stehe. Wenn jemand außerhalb des Hauses eine solche beweislose Anschuldigung erheben würde, so würde ich sagen, er hat diese Behauptung aufgestellt im vollen Bewußtsein, daß sie formell und materiell

erloguen

ist. (Lebh. Zustimmung bei den Sozialdemokraten. Große Unruhe.)

Bräsident Graf Scherer rügt diese Wendung.

Fischer (fortfahrend): Partei und Parteivorstand stehen den Verträgen absolut fern. Reinlichkeit und Sauberkeit verlangt Graf Westarp im öffentlichen Leben. Seine Bezeichnung zu solchen Forderungen beweist er durch falsche Zitate. Reinlichkeit und Sauberkeit nehmen sich schon aus als Forderung im Munde eines Parteigenossen des

Zuchthändlers Hammerstein.

Vor Stöcker und Hammerstein waren die Zuchthäuser Ohm und Götsche die Kronzeugen konservativer Moral, die den Linsen von Preußen beizubringen, Nulle zerbrechen, Meineide schwören, Depeschen fälschen und fahlen, alles gegen gute Bezahlung der Kamarilla in der „Kreuzzeitung“ und hinter und über der „Kreuzzeitung“. Von Reinlichkeit und Sauberkeit spricht der Graf Westarp. Dar er sich entrüstet über die Verbindung Hobbelski mit der Firma Lippelskirch? Aber die Kalkuliergelder? Er erkundigte sich doch mal bei seinen Freunden in seiner Fraktion, die materiell interessiert sind an der Brantweinliebessgabe, ob ihr Gefühl für Reinlichkeit und Sauberkeit ihnen verbieten hat, an der Abstimmung über diese Liebesgabe teilzunehmen? (Sehr gut! links.) Oder hat die konservative Partei aus Sauberkeitsgefühl sich um die Gehaltserhöhung des Herrn Kreth bekümmert, die dieser als Direktor der Spirituszentrale erhielt, zur selben Zeit, als er hier beim Brantweinsteuergeleß mitwirkte? (Lebh. Hört, hört! b. d. Soz.) Und kennt Graf Westarp die Liste der geborenen Ordnungshäuler von Herrn Schack bis zum letzten Reichsverbandsgattator? (Sehr gut! b. d. Soz.) Der nationalliberale Herr Heinge, der sich vom Jungliberalen zum Altliberalen entwickelt hat, hat sich über die Oriskrankenkassen und ihre angebliche sozialdemokratische

Die Dagabunden.

Von Karl v. Holtei.

(66. Fortsetzung.)

„Ich sage es ja, ein echter Kavaller!“ rief Theodor und bat dringend um gefällige Rücknahme des kleinen Vorwurfs von fünfshundert und fünfzig Franz, die Anton in sein Geldtäschchen steckte, gleichgültig scheinend, während es ihn kalt überließ. (Freilich stand in Wärbels Unterweisung zu lesen: „Alles, was Geld heißt in dieser Komödie, fließt aus meiner Kasse!“) Sehr schön; aber wer füllte denn diese?

„Sie waren in Deutschland, Baron?“ fragte Herr von Schmugel.

„Verschiedene Male, immer nur wenige Monate,“ erwiderte Anton, abermals einen Paragraphen aus der Instruktion zitiierend, „in Wachen und Baden-Baden.“ Dabei suchte er diesen Worten den vorgeschriebenen Anhauch von Verschämtheit zu geben, der ihm so trefflich gelang, daß Schmugel mit Theodor einen Blick des Einverständnisses wechselnd, zutraulich fragte: „Wahrscheinlich sind Sie gar von den Unseren?“

„Ja und nein,“ antwortete Anton, „wie Sie es nehmen wollen. Ich bin zu ungeduldig, zu jugendlich leichtsinnig, zu vergnügungssüchtig, mit einem Worte noch zu kindisch, um persönlich angestrengt und ausdauernd am grünen Tische zu arbeiten. Aber wo ich noch am Geschäfte teilnahm, sah man mich gern; denn ich bin nicht unglücklich in Bekanntschaften mit reichen Mutterköhnen, die leicht Behagen an mir finden und dann wie Lämmer an mir hängen. Lämmer zu entdecken und zuzuführen, darin suche ich meinesgleichen.“ „König aller Barone!“ rief Schmugel wahrhaft begeistert aus.

Anton verneigte sich dankend, wußte jedoch keineswegs, wofür er die Hulldigung empfangen. Diese Stelle aus seiner Rolle hatte er wörtlich memoriert, ohne ihre Bedeutung recht zu verstehen; — wie dieses ja auch manchen Schauspielern widerfahren soll!

Er war also doppelt froh, daß die Konversation durch Wärbels Eintritt unterbrochen wurde. Diese trat völlig unbefangen auf, erleichterte durch ihr Dazwischentommen seine verhängliche und drückende Stellung und ging, nachdem sie die herkömmlichen Dankfagungsformeln für gestern noch einmal abgetan, in ihrer Dreistigkeit — um nicht Unverschämtheit zu sagen — so weit, Theodor aufmerksam zu machen auf die merkwürdige Ähnlichkeit des Herrn Baron mit jenem Korbmacherjungen aus Liebenau, der an dem

„bewußten ersten Abend“ beim Erntekranzeste zugegen gewesen!

„Richtig,“ sagte Theodor, „das ist's! Wußte ich doch gar nicht, wo ich die Ähnlichkeit suchen sollte, die mir gleich beim ersten Anblick des Barons auffiel! Richtig, der Liebenauer Korbmacher! Entschuldigen Sie, reurer Baron, daß Sie einem solchen gemeinen Bengel ähnlich sehen. — Was war doch aus ihm geworden, meine Güte? Ist er nicht davon gelaufen? Ich dachte, meine Beamten hätten davon gesprochen?“

„Freilich,“ entgegnete Wärbel, „davon gelaufen bei Nacht und Nebel. Und längst gestorben und verborgen; man hat nichts mehr von ihm vernommen. Gott habe ihn selig.“

Durch diese kühne Wendung hatte das schlaue Weib auch die letzte Bedenlichkeit beseitigt, welche Theodors Argwohn gegen einen Baron von ihrer Fabrik vielleicht hätte erregen können!

Von jetzt an gehörte Anton unter die schlechte Gesellschaft, welche sich bisweilen die gute nennt.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Die meisten Spieler von Profession, mögen sie noch so erpicht sein auf baren Gewinn, mögen sie, schädigen Wuchern gleich oder hungernden Geizhähnen, sich am Glanze des Goldes legen, sind mehr oder weniger doch Verschwendler, Schmelzer, Schlemmer, jeder frivolon Laune des Augenblicks frönd. Selten findet sich einer, der schlaue genug berechnet, seiner Zukunft zu gedenken und wenigstens etwas von dem mit Todeschweigen und Angstblut besetzten Raube in Sicherheit zu bringen. Ein solcher gehörte zu Theodors Umgebung. Der größte Teil der Summen, die letzterer verlor, — denn durch große Verluste erkaufte seine Torheit das beklagenswerte Glück, mit Rüttern vom Stegereise durch die dick und dünn reiten zu dürfen, — wanderte in die tiefen Taschen des Herrn von Zmack; unter seinesgleichen nur der „Wohlthäter“ geheißen. Diesen tugendhaften Beinamen verdankte er der Herlosigkeit, der eifigen Kälte und Grausamkeit, womit er die Verzweiflung unglücklicher Schlachtopfer zu belächeln pflegte, denen, wenn sie aus seinen kunstfertigen Händen kamen, gewöhnlich nur die Wahl blieb zwischen Arbeitshaus und Selbstmord. Dieser Wohlthäter der Menschheit konnte, wie Rosenkranz nicht ohne Guldenstern und Guldenstern nicht ohne Rosenkranz, so nicht ohne Herrn von Schmugel gedacht werden; sie ergänzten sich gegenseitig auf ihren Kunstreisen. Und wie zwei Personen jenes Kalibers in Shakespeares Augen dazu erforderlich schienen, einen faden Hofkavaller abzugeben, so gehörten zwei

ganze Scharten zusammen, um nach Wohlthäters Meinung einen vollständigen Chevalier der Industrie zu bilden. Er lieferte das vollwichtige, rote, mild lächelnde Vertrauen einflößende Wiedermannsgesicht; Schmugel seinerseits gab den derben, kräftigen, soldatischen Vertreter bei allen Ehrenfachen und Schandehändeln. Der Wohlthäter handhabte die Karten, Herr von Schmugel führte die Pistolen, wenn vielleicht ein Voreiltiger nachweis genug gewesen sein sollte, sich zu verwundern, daß die Karten immer fielen, wie sie fallen sollten!

Den größten Beweis, wie sehr Wohlthäter seinen erhabenen Ruf und Beinamen verdiente, gab wohl die innige Verbindung mit Theodor, dem sie eingeredet, er sei ihr Kompagnon; den sie auch wirklich, wenn es die Börsen anderer, sogenannter „Lämmer“, galt, bedeutende Summen abgewinnen ließen, wodurch sie seiner albernem Stilleit schmeichelten; doch dieses nur, um ihm später noch bedeutendere wieder abzunehmen, sobald sie „unter sich“ waren und ein kleines freundschaftliches Spiel zur Erholung vom „ernsten Geschäft“ spielten.

Wie weit Wärbel die Wahrheit durchschaute, wissen wir nicht. Ihr genügte daran, mit beiden Händen im Golde zu wählen, jede ihrer kostbaren Launen befriedigen zu können.

Seitdem nun endlich Anton der Jhrige war, bekümmerte sie sich um gar nichts mehr, als nur um sein erkommene Gelegenheiten, so oft wie möglich mit ihm zusammen zu sein, wäre es auch nur auf Viertelstunden, und versäumte von nun an nichts bei Theodor, was weibliche List erfinden mag, einen betrogenen Mann in dauernder Blindheit zu erhalten.

Anton, durch neue Genüsse, durch ungewohnten Luxus, durch Überfluß und Spiggigkeit eingewiegt, ließ auch sein Selbstbewußtsein schlummern. Manchmal wohl überkam ihn eine Ahnung von der Schmach solchen Daseins, — doch es blieb bei der Ahnung; denn bevor noch klare Einsicht daraus werden konnte, hatten Wärbels Liebeslungen Ahnung und Mahnung schon wieder verschleudert.

Monate vergingen. — Monate, auf die unser Freund gar bald mit Schauder zurücksehen wird, wenn die schwellenden Blütenkränze, in deren betäubendem Duft sein Gewissen, seine Ehre, sein Rechtlichkeitsgefühl verstümmten, verblühend abgeblättert sind, und er entdeckt, daß es Gistblumen waren, welche sich zum Kranze um Schlangen gewunden.

Jetzt noch täuscht, belügt er sich selbst. Er spottet seiner sentimentalen Sehnsucht nach Adelen; er nennt sich einen Loren, weil er Käthchens Frieden geschont; er macht

Verwaltung in einer Weise geübert, die seine parteiische Voreingenommenheit im greiften Licht zeigt. Und ein von solcher Parteileidenschaft erfüllter Mann spricht als Richter Recht auch über Arbeiter. Geradezu endlos ist die Liste der Sünden, die das Zentrum bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung begangen hat. Es hat auch wieder mitgearbeitet an dem

Ausnahmegesetz gegen die Krankenkassen.

Die sozialdemokratische Partei hat als Partei kein Interesse an der Beteiligung ihrer Angehörigen an den Kassenverwaltungen. Mit wenig Ausnahmen sind die Sozialdemokraten, die als Beamte in der Krankenversicherung beschäftigt sind, für die Parteitagitation verloren. Wir bekämpfen die Bestimmungen über die Krankenkassen, weil sie eine

Vergewaltigung des Rechts und des Rechtsgefühls

darstellen, und eben so wenden wir uns dagegen, daß die Landarbeiter als rechtlose Heloten behandelt werden. Das ist allerdings der Mehrheit gütlich; wenn die Bestimmungen gegen die Landarbeiter als ein Schlag gegen die Sozialdemokratie gedacht sind, so wird sich das als ein Schlag ins Wasser erweisen. — Diese ganze Reichsversicherungsordnung gleicht der

Gesternachter Springprozeßion.

Für jeden Schritt vorwärts, einen Schritt zurück. (Sehr wahr! bei den Soz.) Man weiß nicht, welche Versicherung am schlechtesten angefallen ist. Vielleicht noch schlechter als die Kranken- und Unfallversicherung hat man die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung gemacht. Und mit dieser Hinterbliebenenversicherung prunkte einstmal das Zentrum und suchte seine Teilnahme am Zollwucher zu bemänteln. Nur die Witwen erhalten eine Rente, die als Invalid im Sinne des Gesetzes gelten. Eine Frau aber, die nur mit den Händen sich vom Verd zum Wohlstand bewegen konnte, gilt nicht als Invalid im Sinne des Gesetzes. (Lebh. hört, hört! bei den Soz.) Und nicht genug damit, man hat sogar die Hinterbliebenenversicherung benutzt, um eine

neue Liebesgabe für die Junfer

herauszubekommen. (Lebhafte Plankäufe bei den Sozialdemokraten.) Wir können dem Gesetz nicht zustimmen, wenn es nicht wesentliche Verbesserungen in dritter Lesung erhält. Wir werden alles aufbieten, um eine Änderung des Gesetzes herbeizuführen. Und daß der nächste Reichstag anders aussehen wird als dieser, daran zweifelt doch wohl kein Mensch. Keine politische oder parlamentarische Rücksichten werden uns zurückhalten auf die Abänderung dieses Gesetzes zu dringen. Mit den Herren von der Mehrheit werden wir weiter bei den Wahlen abrechnen. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Horn-Kreuz (M.): Die sozialdemokratischen Anträge sind nur agitatorisch gedacht. Wir befechtigen nicht die Selbstverwaltung der Krankenkassen, sondern stellen sie crit auf sichere Grundlage. (Heiterkeit bei den Soz.) Redner kündigt zwei Anträge an, deren einer vom Jahre 1915 an die Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre vorseht, während der andere die Höchstgrenze der Krankenversicherung von 2900 auf 2500 erhöht. (Lebhafte Bravo! bei der Mehrheit.)

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg ist während der Rede im Saale erschienen.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Das Kompromiß zwischen den verbündeten Regierungen hat bisher alle Belastungsproben ausgehalten. Dieses Kompromißwerk hat keine Schwächen, das liegt in der Natur der Kompromisse. Eine Verschmelzung der drei Versicherungszweige hat sich als unmöglich erwiesen. Von einer Entrechtung der Arbeiter in den Krankenkassen kann keine Rede sein. Es handelt sich vielmehr um eine gerechte Verteilung der Rechte. (Sehr richtig! rechts. Heiterkeit b. d. Soz.) Die Neutralisierung der Krankenkassen, wie der Abg. Trimborn mit Recht es genannt hat, ist nicht eine Verschlechterung, sondern eine bedeutende Ertragsleistung, die eine gesunde und zweckentsprechende Entwicklung der Kassen für die Zukunft sicher stellt. Redner zählt die Ertragsleistungen der Reichsversicherungsordnung auf. Besonders die Kinderzulage für die Invaliden, die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die land- und forstwirtschaftlichen und auf die nichtständigen Arbeiter, sowie die Hinterbliebenenversicherung. Die Herren von der Linken nennen die hier gebotenen Leistungen unzureichend. Man kann über das Maß des Gebotenen streiten. Aber gerade auf dem Gebiet der Sozialpolitik ist oft das Bessere der Feind des Guten. Wir haben geboten, was wir bieten konnten. — Dr. Mugdan nahm gestern auf das englische Gesetz Bezug. Seine

Ausführungen basierten auf unkontrollierbaren Zeitungs nachrichten. Sachverständige zweifeln, ob das englische Gesetz auf dieser Grundlage zustande kommen wird. Wir haben allen Grund stolz zu sein auf das, was wir geleistet haben. (Sehr wahr! rechts.) Wir gehen aus dieser Kampagne mit der Überzeugung, daß ein großes, gemeinsames Ziel gesiegt ist, bedeutende Gegenstände zu überbrücken. Mit einer gewissen Freude erfüllt mich auch, daß die Gegner dieses Entwurfs ihn zwar bekämpft, ihn aber mit ritterlichen Waffen bekämpft und nicht das Bestreben gezeigt haben, den Entwurf nicht zur Verabschiedung kommen zu lassen. (Lebhafte Beifall.)

Korianty (P.): Die Vorlage enthält mancherlei Fortschritte, aber auch viele Verschlechterungen. Wir wägen beide gegeneinander ab und enthalten uns der Stimmabgabe. (Bravo! b. d. Vol.)

Heder-Münzberg (Ztr.): Die Reichsversicherungsordnung konnte nur durch einen Kompromiß zustande kommen. Eine Kompromißmehrheit aus Zentrum, Fortschrittlichen und Sozialdemokraten erwies sich wegen der unerfüllbaren Forderung der Sozialdemokratie als unmöglich. Weil die Sozialdemokratie sich der positiven Arbeit verweigerte, mußte das Zentrum mit Nationalliberalen und Konservativen das Werk machen und mußte daher viele seiner Forderungen aufgeben. Man kann doch nicht sagen, daß die Landarbeiter entrechtet worden sind. Schlechter gestellt als die Industriearbeiter sind sie allerdings. Aber wenn sie auch keine Rechte haben, so erhalten sie doch Leistungen. Hätte der Reichstag nicht die Krankenversicherung der Landarbeiter gemacht, dann wäre sie von preussischen Landtag gemacht und dann natürlich noch viel schlechter ausgefallen. (Hört, hört! im Zentr.) Die sozialdemokratischen Angriffe lassen uns kalt. Wir gehen unseren eigenen Weg, unbekümmert um die Sozialdemokratie und um den Zentralverband der Industriellen. Auf dem Jenner Parteitag hat Herr Wolfenbuhler erklärt, die Herabsetzung der Altersgrenze nütze nur den Gutsbesitzern, nicht den Industriearbeitern. (Hört, hört! im Zentr.) Mit den Sozialdemokraten kann man eben keine positive Sozialpolitik treiben. (Lebh. Bravo! im Zentr.)

Dr. Mugdan (M.): Das Zentrum geht in der Tat seinen eigenen Weg. Es geht bald mit den Konservativen, bald mit den Sozialdemokraten. (Heiterkeit b. d. Liberalen.) Die Reichsversicherungsordnung wird mit Hilfe des Zentrums, ganz nach den Wünschen der Konservativen gemacht. (Lebh. Zult. links.)

Wolfenbuhler (SD.) beantragt Vertagung und bezweifelt bei der Abstimmung über diesen Antrag die Beschlußfähigkeit. Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 226 Abgeordneten, das Haus ist also beschlußfähig. Der Vertagungsantrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Mollenbuhler (SD.): Ich gestehe, daß ich früher gegen die Herabsetzung der Altersgrenze war. Die Erfahrung der Praxis hat mich eines Besseren gelehrt. Der Leipziger Parteitag der Sozialdemokratie hat sich für die Herabsetzung der Altersgrenze ausgesprochen. Solange die Invalidenrenten eine ständige Steigerung anwiesen, konnte man annehmen, daß allmählich alle Arbeitsunfähigen Invalidenrenten erhalten würden. Das wurde anders, als die Rentenquoten begannen. Daraus erklärt sich auch die Änderung unserer Stellung in dieser Frage. Außer dem Zolltarif ist noch nie ein Gesetz so verabschiedet worden, wie die Reichsversicherungsordnung. In Sonderkommissionen unter Ausschluß der Oppositionspartei ist eine Arbeit zurecht gebraut worden, die noch schlechter ist als die ursprüngliche Regierungsvorlage. Um 5000 Militäranwärter in die Krankenkassen zu bringen, wird man demnächst 5000 Kassenbeamte zu sozialdemokratischen Agitatoren stampeln. Statt Vereinfachung zu bringen, wird dieses Gesetz nur soziale Verwirrung stiften. (Bravo! b. d. Soz.)

Die Generaldiskussion schließt. Der Vertagungsantrag wird angenommen.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Spezialdiskussion, Handelsverträge, Vertagungsanträge.

Schluß 7/7 Uhr.

Vom Krebsgang der Sozialreform.

Bei dem Kampfe um die bestimmende Mitverwaltung der Arbeiter in der sozialen Versicherung ist es interessant, einen Blick auf die Entwicklung der einzelnen Zweige der Arbeiterversicherung zu werfen. Es zeigt sich da, daß in der Unfallversicherung, wo die Arbeiter von der Verwaltung

gänzlich ausgeschlossen sind, und in der Invalidenversicherung, wo die Vertreter der Versicherten nur eine Dekoration sind, ein ständiger Rückgang der Leistungen sich bemerkbar macht und nur in der Krankenversicherung, die (wenigstens soweit die Ortskrankenkassen in Frage kommen) die maßgebende Verwaltung der Versicherten kennt, eine fortschreitende Ausgestaltung der Fürsorgeeinrichtungen zu verzeichnen ist.

In der Unfallversicherung ist die Zahl der Entschädigten und der durchschnittliche Betrag der Entschädigung ständig zurückgegangen. In der gemeldeten Unfallversicherung verminderte sich die Zahl der Entschädigten pro 1000 Versicherte von 8,24 im Jahre 1905 auf 7,78 im Jahre 1909. Die auf die gleiche Personenzahl entfallenden, als „krankheits-erwerbsunfähig“ erklärten verminderten sich in der gleichen Zeit von 3,64 auf 2,92. Dagegen vermehrten sich die als „vorübergehend“ erwerbsunfähig Bezeichneten von 3,96 auf 4,22. Das seltsame „Glück“, als dauernd völlig arbeitsunfähig erklärt zu werden, hatten 1898 noch 0,12 pro Tausend Versicherte, 1909 aber nur noch 0,07. Und das alles, obgleich inzwischen absolut und relativ die Zahl der gemeldeten Unfälle erheblich gestiegen ist. Für das Jahr 1910 liegen erst die Gesamtzahlen vor. Sie zeigen indes dieselbe Tendenz. In der gesamten Unfallversicherung stieg von 1909 auf 1910 die Zahl der gemeldeten Unfälle von 664.247 auf 675.905, dagegen verminderte sich die Zahl der entschädigten Unfälle von 139.070 auf 132.718. Das alles wird natürlich erreicht dadurch, daß für eine große Zahl „kleiner“, insbesondere Fingerverletzungen, überhaupt nichts mehr bewilligt wird. Im Jahre 1889 entfielen auf einen entschädigungsberechtigten Unfall noch 216,55 Mk. an Entschädigung, 1909 aber waren es nur noch 157,87 Mk. Und das alles, obgleich inzwischen die Höhe der Löhne, die auch die Grundlage für die Berechnung der Rente bildet, gestiegen ist. Dieser Rückgang der Durchschnittsbeträge der Rente hat seine Ursache darin, daß die Abschätzung der Erwerbsunfähigkeit immer engergezogen gemordet ist.

In der Invalidenversicherung ist es nicht besser. Infolge der „Bereifung“ der verschiedenen Bezirke des Deutschen Reiches durch „Beauftragte“ des Reichsversicherungsamtes und des Reichsamtes des Innern sind nicht nur einer Anzahl Renteneempfänger die Renten direkt entzogen worden, sondern es haben auch die Rentenbewilligungen erheblich abgenommen. Im Jahre 1903 wurden noch 174.528 Renten festgesetzt. Die Zahl ist ständig gesunken bis auf 138.554 im Jahre 1910. Die bewilligten Invalidenrenten allein verminderten sich von 152.882 auf 114.679. In Schlesien allein verminderte sich die Zahl der bewilligten Invalidenrenten von 19.603 im Jahre 1903 auf 8.488 im Jahre 1910, also um weit über die Hälfte. Das war alles nur dadurch möglich, daß Ärzte und Feststellungsinstanzen den Begriff „Invalidität“ immer enger gefaßt haben, nachdem man ihn gerade zu dem Zwecke so dehnbar wie möglich im Gesetz formuliert hat.

Besser wie durch diese Zahlen kann der Krebsgang in der Unfall- und Invalidenversicherung nicht beleuchtet werden.

Welche Entwicklung hat dagegen die Krankenversicherung erfahren! Von Jahr zu Jahr sind ihre Leistungen gestiegen; die Ortskrankenkassen haben in bezug auf Einführung von Mehrleistungen geradezu gewetteifert. In dem ersten Vierteljahrhundert der obligatorischen Krankenversicherung von 1885 auf 1909 haben sich die Krankheitskosten von 47 auf 305 Millionen Mark gesteigert. Bei den Ortskrankenkassen allein stiegen diese Aufwendungen von 14 auf 157 Millionen Mark, das ist um das Elfache, bei den Betriebskrankenkassen nur von 17 auf 98 und bei den Gemeindefrankenkassen nur von 4 auf 21 Millionen Mark; das ist bei beiden nur um das Fünffache. Das Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter in der Krankenversicherung hat sich also glänzend bewährt.

Gerade deshalb soll dieses Selbstverwaltungsrecht befestigt werden. Die Krankenversicherung soll sich nicht weiter entwickeln, sie soll denselben Gang nach rückwärts antreten wie die anderen Versicherungszweige. Deshalb soll sie bürokratisiert, den Behörden unterstellt werden!

Aus der Partei.

Genosse Ludwig Schröder erlitt nach einer Meldung aus Bochum einen neuen so heftigen Schlaganfall, daß es vor den Augen seiner Freunde zusammenfiel.

sich Vorwürfe, daß er sich niemals von dankbarer Treue für Laura zurückhalten ließ, daneben andere Bekanntschaften zu beschaffen, die man ihm dardot: . . . und seiner Großmutter gedenkt er garnicht mehr; wenigstens bemüht er sich ihrer nicht zu gedenken; dämmert jedoch ihr Bild unwillkürlich in seiner Seele auf, dann scheucht er es ängstlich, hastig zurück, indem er voll Zorn über sich selbst ausruft: Was soll mir das? Sie war alt, und alte Leute müssen sterben!

Der Wohlthäter. Schmutzel, deren Gesellen, auch Theodor wissen ihn sehr zu schätzen. Er ist für ihre Zwecke von hohem Wert. Denn wie tief er auch schon verfunken, wie groß der Abfall sein mag zwischen dem sogenannten Baron de la Panazere und jenem Antoine, der in Blumerts Wachstfigurenkabinett das blonde Mädchen dem biederem Gatten wieder zuführte. . . immer noch in genug übrig geblieben und vorhanden von unserem ehelichen, naturfrommen Anton aus Siebenau, um daß er zwischen jenen Menschen sich ausnahm, wie zwischen Zohlen und Raben die weiße Taube. Die jugendliche kindliche Unschuld spricht freilich aus seinen Augen nicht mehr; — aber noch können sie ein reines, nur verirrtes Herz; noch werden sie Vertrauen, fordern zu gläubiger Freundschaft auf. Und deshalb, — es ist fürchterlich zu denken, — deshalb hielten die Spieler ihn wert. Nicht etwa, um Geld von ihm zu gewinnen; darum war es ihnen nicht. Wenn sie schon nicht argwöhnen konnten, Theodor am wenigsten, es sei des legeren Kaffe, aus welcher der Baron den Baron beziehe, hätten sie doch bald eingesehen, bei ihm sei nicht viel zu holen. Folglich spielten sie mit ihm gar nicht, forderten ihn gar nicht dazu auf. Sie wollten nur seine Person um sich haben; sein Äußeres, seine bescheidene Tarnung waren für sie das Aushängeschild, womit sie junge Fremdlinge, denen das Pariser Steinkäse unter den Füßen und ihre Mutterzimmern in den Taschen brannten und die ihnen der Nähe wert schienen, anzulocken suchten. Der Baron machte leicht Bekanntschaften, führte diese ihnen zu, ohne zu überlegen, was er tat. Und wenn die Armen, dem Lebenswürdigen, treuerhitzigen Jünglinge vertrauensvoll, in die Raubhöhle abgeleitet waren, bemächtigte sich seiner jene Zauberin, welche, dort waltend, im stillen ihr Wesen trieb. Einmal beim Kartenspielen vergaß Theodor alles, sogar Bärkels Reize, und Bärkel benützte jede Stunde für sich und ihre Zwecke.

Nur ausnahmsweise geschah es, daß bei Theodor auch Damen gesehen wurden. Bärkel liebte das nicht. „Denn“, argerte sie ganz richtig gegen Anton, „auf was können wir rechnen? Nur auf meinegleichen! Und meinegleichen macht sich nicht besonders gut in

großer Gesellschaft. Wir sind besser unter uns. Nicht wahr, Anton?“

Deso häufiger wurden kleine Soupers gegeben, bei denen sie als Frau vom Hause unter lauter Männern präsierte. Sie verstand, was bei ihrem Perfomiten überbracht und für ihren Verstand Zeugnis gibt, mit sicherem Takte zu verhandeln, daß die Tischgespräche der Herren aus dem Zweideutigen ins Unzweideutige übergingen. Was ihr aber den meisten Spaß machte und woran sie ein, ich möchte sagen teuflisches Vergnügen fand, waren Bekennnisse der Spieler, schamlose Enthüllungen ihrer Finten, Ränke und Verbrechen. Anton glaubte zu bemerken, daß sie diese frechen Anpreisungen schänder List und Betrugerei deshalb so gern vernahm, weil sie dadurch in ihrem verachtenden Hass gegen Theodor und dessen Umgebungen bestärkt, weil sie gewissermaßen dazu berechtigt wurde. Biweilen entsetzte er sich bis zum Abscheu vor einem Wesen, welches, alle Weiblichkeit verhöhrend, denjenigen haßt, betriegt, zugrunde zu richten strebt, dem es fortwährend treue Liebe und Anhänglichkeit heucheln muß und kann; dann wieder regte die Naturwidrigkeit dieses Verhältnisses und seine eigene Stellung in demselben einen zwar fränkhaften, doch eben darum desto unwillkürlicheren Einnens- und Seelenreiz in ihm auf, der ihn mit immer neuerwachender, unerfülllicher Leidenschaft der Treulose verfallen ließ.

Herr von Schmutzel erzählte:

Vor zehn Jahren etwa, im Beginn meiner Lehrlingszeit, bestand ich gänzlich auf dem Trocknen. Kein Coup wollte gelingen; nirgend eine Aussicht; die verfluchte Polizei hinter uns her; wenig Geld im Städtel; hochbeimige Zeiten; keine Courage — mochte kein Hund so länger leben! Wer kommt eines Morgens zu mir? Jod, der Jude, der Lump, der Schuft, der uns in W. verraten und die Bendarmen über den Hals geschickt, daß sie das ganze Rest ausnahmen, weil wir ihn aus der Kompanie gestoßen. Ich sprange zum Bett heraus und will ihn über die Treppe werfen. Er schreit mir entgegen: „Gnädiger Herr, eh' Sie mich schlagen, hören Sie, was ich hab' Ihnen vorzuschlagen; nachschlagen können Sie immer noch!“ „Bon! Ich dachte: Du hast recht; erst will ich hören; über die Stufen fliegst Du zeitig genug.“ Aber er flog nicht. Denn er kam als Bote des Obersten U. (ein echter konsumierter Gec, dieser Oberst, auf Seele!) und brachte mir von diesem und in dessen Namen den superben Vorschlag, dessen Ausführung mir anvertraut wurde, den ich annahm, vorbereitete, negteich ins Leben setzte, — und dessen Resultat ich Euch folgenmaßen, wie eine zarte Novelle, kunstvoll und drahtlich

vortragen werde, mit dazu gehörigen Schikanen und Effekten, wie ein Romanschmierer.

In dem Gebirgsröthchen K., unweit der T. Grenze, langt im Januar durch tiefen Schnee ein Reisender mit gebrechlichem Wagen an, hält vor dem einzigen, dort befindlichen anständigen Gasthause, stellt sich leidend, mietet ein Zimmer und bringt auf diesem, wie der schöne Einsiedler, etliche sehr langweilige Tage zu, die er leblich durch „Sekt“, vulgo Champagner, arroffert. Nach und nach sucht er die Bekanntschaft des Wirtes, läßt sich mit selbigem Schafskopf auf Plaudereien und vertrauliche Unterredungen ein; zieht ihn, trotz aller Schafsköpfigkeit, in seine Geheimnisse; flüstert ihm zu, daß er eigentlich in der Absicht reise, den ganzen großen Koffer von Spielkarten, den er da hinten auf seine Kutse geschraubt habe, ins T. einzuschmuggeln; daß er aber jetzt kaum instande sei, diesen lukrativen Plan auszuführen, weil er sich krank und matt fühle; hauptsächlich auch, weil er mit seinem alten Fuhrwerk unmöglich über die Berge voll Schnee auf Seitenwegen gelangen könne und außerdem befürchten müsse, viel strenger visitiert zu werden, wenn er den ungeheuren Koffer vereinzelt auf einem Schlitten beführen wolle.

Unterdessen verschleicht ein Tag nach dem anderen; der Reisende verläumt nicht, sich möglichst fest zu fressen, vielmehr zu saufen. Wie seine Rechnung wächst, fängt der Wirt an, Besorgnis zu zeigen, weil von Bezahlen noch nicht die Rede war. Da rückt der Reisende mit dem Bekennnis hervor, daß er schlecht bei Kasse sei. Der Wirt zeigt sich unangenehm, der Reisende stellt sich verlegen. Der Wirt droht. Der Schuldner, ohne deswegen dem Champagner zu entsagen, bietet seinem Gläubiger den alten Reisewagen an, welcher natürlich mit gebührender Geringschätzung als wertlos zurückgewiesen wird. Da offeriert er seinen Kartenvorrat, und zwar zu einem Spottpreise, für den möglichen Fall, daß Herr Schafskopf die nötigen Einkäufe zur bevorstehenden Saison noch nicht gemacht habe. Denn K. gehört zu einer besuchten Badeanstalt, wo es von Russen und Polen wimmelt, deshalb sehr stark baselbst gespielt wird; und dieses in dem nämlichen Gasthause, wo meine Komödie vor sich geht. Der Wirt, der Stempelpapier und Spielkarten debüliert, beißt an. Er kauft fürs halbe Geld, gleicht die mit doppelter Kreide geschriebene Rechnung aus, freut sich, den dummen Reisenden tüchtig geprellt und sich auf unzählige Sommer im voraus versorgt zu haben. Der arme Wanderer zieht wie ein Bettler von dannen, und der erste Akt ist aus.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftsbewegung.

Zum Bäckerstreik in Berlin. Am Sonnabend lagen bereits über 1400 Bewilligungen vor, etwa 3000 Gehilfen werden somit zu tariflichen Bedingungen beschäftigt. Damit kann der Kampf eigentlich schon als entschieden betrachtet werden, denn der Beschluß der Bäcker-Vereinigungen, den Schiedsspruch nicht anzuerkennen, ist damit völlig mißglückt. Selbst im Westen von Berlin, wo bei früheren Lohnbewegungen Bewilligungen fast nicht erreicht werden konnten, sind diesmal die Forderungen der Gehilfen vielleicht anerkannt worden. Die Innung in Schöneberg tritt besonders im Kampfe dadurch hervor, daß sie ein Flugblatt abgesetzt hat, das an die Meister zur Verteilung gelangte. Selbst in der Feste der Scharfmacher wird die Stimmung schwankend. Der Sohn des Obermeisters Liebing hat kein beigegeben und die Forderungen der Gehilfen bewilligt; die Sperrung über seinen Betrieb ist damit aufgehoben. Die Reimkendorfer-Innung, zu der der Bäckermeister Liebing gehört, hatte fast einstimmig den Schiedsspruch abgelehnt.

Zum Streik im mitteldeutschen Braunkohlenrevier. Die Situation im Streikrevier hat eine Veränderung nicht erfahren. In der vergangenen Woche wurde das Gebiet mit fremden Arbeitern zu überschwemmen versucht. Mit ganz wenigen Ausnahmen ist es gelungen, diese abzuwickeln und nach anderen Bezirken zu verweisen. Die Unternehmerpresse schweigt sich jetzt über den Kampf aus. In den ersten Tagen des Streiks war diese sehr geschwätzig. Mit Bienenfleiß war sie tätig, um Verwirrung in die Reihen der Arbeiter zu bringen. Da ihr das nicht gelungen ist, schweigt sie nunmehr. Die Polizei wirkt in allbekannter Weise; voran ist die Zeißer Polizei. Absolut will diese das Streikpostenwesen auf dem Bahnhofe verhindern, Polizeibeamte befähigen die Streikposten in gräßlicher Weise. Ein Polizeibeamter erklärte den Posten gegenüber, daß sie Stromer und Bagabunden seien, von denen die Straße freigehalten werden müsse. Es ist wohl zu verlangen, daß die vorgelegte Behörde die Beamten in die Schranken des Anstandes verweist. Auch auf dem Bahnhofe Deuben hat sich ein Wendarm einem Streikposten gegenüber den Ausdruck „Schurke“ erlaubt. Ein anderer Wendarm wies die Streikposten fort. Als diese auf das gesetzliche Recht des Streikpostenwesens verwiesen, meinte der Herr Wendarm: „Ihr schmeißt hier herum mit Paragraphen und seid doch dumm wie die Schweine.“ — Das sind einige kleine Proben von dem Ton der Polizeibeamten gegenüber den Streikposten.

Bisher ist die Ruhe im Streikrevier, wie selbst von der Unternehmerpresse anerkannt wird, noch nicht gestört worden. Durch ein Verhalten der Polizeiorgane, wie wir es oben geschildert haben, werden die Streikenden aber geradezu provoziert.

Auch der Humor kommt auf seine Kosten. In der Gemeinde Döbris haben die Schulkinder den Arbeitswilligen nachgesungen: „Alle Männer streifen, alle Männer streifen, nur die Hampelmänner nicht.“ Dieser Gesang hat die Herren sehr beunruhigt. Sie haben sich bei dem Lehrer der Kinder beklagt.

Schwarze Listen im Bergarbeiter-Kampfe. Die Bergwerksunternehmer im Oberlausitzer Revier suchen Hilfe bei andern Unternehmern. Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in Zittau versendet an seine Mitglieder ein streng vertrauliches Schreiben, dem eine schwarze Liste, die 379 Namen enthält, beigelegt sind. In dem Schreiben werden die Bauunternehmer ersucht, an der Hand der beigelegten Liste festzustellen, ob sie wirklich keinen der anständigen Bergarbeiter beschäftigen, gegebenenfalls sollen sie diese sofort entlassen. Die mit einem Sternchen auf der Liste versehenen Personen werden als besonders gefährliche Agitatoren bezw. Wortführer bezeichnet; es sind das 41 Personen. Der Verband für das Baugewerbe fordert seine Mitglieder zu solidarischen Verhalten auf und wünscht eventuelle Entlassung der genannten Personen ohne Angabe von Gründen.

Sächsische Klassenjustiz gegen Streikposten. Daß während des Metallarbeiterkampfes in Chemnitz die Arbeiter — Streikende wie Ausgesperrte — trotz aller Provokation ruhig Blut bewahrten, das gefiel den Herren vom Verbands der Metallindustriellen nicht, deshalb heßten sie gegen die Streikposten. Auf diese macht nun die Chemnitzer Justiz Jagd. Einer nach dem andern wird vor die Schöffen beordert. Zwei markante Fälle sollen gebucht werden. Strafantrag auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung hatte Direktor Ruppert von der Maschinenfabrik „Union“ gegen den Monteur Schuricht gestellt, und im öffentlichen Interesse hatte die Amtsanwaltschaft Anklage erhoben. Er sollte den Monteur Glänzel durch Schreie und Drohung zu bestimmen versucht haben, die angenommene Arbeit wieder niederzuliegen und sich dem Streik der Monteur mit anzuschließen. Glänzel selbst gab als Zeuge an, daß er sich nicht bedroht und in seiner Ehre verletzt gefühlt, daß er die Äußerungen seines Kollegen Sch. gar nicht so scharf aufgefaßt, daß vielmehr der Direktor Ruppert gegen seinen — Gl. — Willen Strafantrag gestellt habe. Er selbst habe sich in der Rolle des Streikbrechers nicht wohl gefühlt, aber der Direktor habe ihn nicht aus dem Vertrag gelassen. Die Verteidigung verwies auch ohne Erfolg darauf, daß der § 153 der Gewerbeordnung gar nicht verletzt sei, weil die Grundlage des § 152 der Gewerbeordnung fehle, weil es sich um einen Sympathiestreik, nicht um „Verabredungen und Vereinbarungen zum Zweck der Erzielung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen“ handelte. Mühte alles nichts! Schuricht wurde zu sieben Tagen Gefängnis verurteilt. Als strafverschärfend hatte das Gericht die Tatsache betrachtet, daß Sch. zehn Jahre in der Fabrik gearbeitet und sich dem Streik angeschlossen und Streikposten gestanden hatte, „obwohl er als gut bezahlter Arbeiter kein persönliches Interesse an dem Streik hatte“. Solidarität als strafverschärfendes Moment! Das dürfte noch nicht das gewesen sein. — In andern Fällen richtete sich die Anklage gegen zwei Schlosser, die als Streikposten zwei junge Leute, 19 und 16 Jahre alt, über die Streiklage unterrichtet hatten. Da war wegen versuchter Mordtötung, nicht auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung, Anklage erhoben worden, weil es sich eben um einen Sympathiestreik handelte. Auch in diesem Falle hatte der Fabrikant Strafantrag gestellt. Ein Beschuldiger mußte freigesprochen werden; der Arbeitswillige konnte als Zeuge nicht aufrecht erhalten, was er früher angegeben hatte; der andere erhielt drei Tage Gefängnis auferlegt. — Arbeitswillige müssen energisch geschützt werden, sagte der Amtsrichter, deshalb Gefängnis, nicht Geldstrafe, die doch die Gewerkschaft bezahlt!

Zum Streik auf Beche „Glückauf-Regen“. In der Bergwerksversammlung, die am Mittwoch dieser Woche stattfand, berichtigte die Streikleitung über ihren Verzicht, den Landrat des Kreises Hoerde zu bewegen, die Vermittlung zur Beilegung des Streiks zu übernehmen. Der Landrat hatte erwidert, daß er die Vermittlung nicht übernehmen könne, weil die Regierung wünsche, daß er sich in wirtschaftliche Kämpfe nicht einmische; die Bergwerksbehörde wende, daß die Bergbehörde wende, daß die Bergleute zur Bergbehörde kein

Vertrauen mehr hätten. Der Landrat blieb auch bei seiner Weigerung, als die Kommission darauf hinwies, daß doch durch den Streik, der schon 10 Wochen dauere, das ganze wirtschaftliche Leben des Kreises leide. Ob der Landrat sich auch wohl so beharrlich weigern würde, wenn die Zechenverwaltung seine Vermittlung anrufen würde? Die Streikenden sind nach wie vor einig und entschlossen, den Kampf weiter zu führen, bis das Zweinummerensystem von der Zechenverwaltung zurückgezogen wird. Mit großem Jubel wurde die Nachricht begrüßt, daß der Verbandstag der Bergarbeiter beschlossen hat, die Unterstützung der Streikenden um wöchentlich drei Mark zu erhöhen.

Ausstand der Steinbrucharbeiter in Gommern. In Gommern bei Magdeburg sind sämtliche Steinbrucharbeiter — etwa 800 — ausständig geworden, weil die Unternehmer eine Forderung der Arbeiter auf Erhöhung der Stundenlöhne von 32 auf 35 Bfg. und der Akkordlöhne um 10 Proz. ohne jede Antwort ließen.

Christlicher Brauereiarbeiterstreik. Nach viertägiger Dauer ist der Streik des Personals der Bürgerbrauerei Würzburg jetzt mit Erfolg beendet worden. Alle Arbeiter erhalten jeden zweiten Sonntag vollständig frei. Das Heizer- und Waschkammerpersonal erhält für Sonntage jejour 2 Mk. Entschädigung. Die Direktion erklärte sich zum Tarifabschluß bereit, sobald im Hofbräuhaus der Vertrag abgetaucht ist. Sonst wurde noch eine Lohnerrhöhung erreicht und Bezahlung der überlieferten. Im Ausstand beteiligt waren 60 Mann, nur wenige davon waren stehen geblieben, die aber den Ausgang des Kampfes nicht beeinflussen konnten. Dieses geschlossene Vorgehen der Brauereiarbeiter wird von den organisierten Arbeitern dieser schwarzen Gegend allgemein anerkannt.

Aus Nah und Fern.

Französisches Nachspiel zum Moabiter Kravallprozeß. Der Schlosser Paul Vost, der im ersten Moabiter Kravallprozeß von der Oberkammer zu 3 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, hat in seiner Zelle im Moabiter Untersuchungsgefängnis seinem Leben durch Erhängen ein freiwilliges Ende bereitet.

Was war der Grund? Der erst seit einigen Jahren bei der Straßburger Regierung tätige Regierungsrat Krause hat sich in Gegenwart seiner Familie mittels eines mit Wasser geladenen Revolvers erschossen. Der Beweggrund ist unbekannt.

Das Schächerfrüchden des Bäckermeisters. Aus einem Orte Württembergs wird ein heiteres Stücklein gemeldet. Dort stehen die Bäckergehilfen in einer Lohnbewegung. Fast noch mehr als über Lohn und Beförderung klagen sie über die Verwahrlosung ihrer Schlafkammern. Von Keimlichkeit kann eine Spur, die Ausstattung mehr als primitiv. Das Universalmöbel ist die Gierleite. Sie dient als Tisch, Stuhl, Kleiderkasten usw. Die Verpehung dieser Zustände in den Blättern hatte die Meister nervös gemacht. Sie wollten die Anlagen widerlegen. Aber wie? Da war guter Rat teuer. Ein ganz Schläuer kam endlich auf die Idee, man solle das Publikum zur Besichtigung der Schlafkammern einladen, den Neugierigen aber nicht die Geleitenkammer, sondern einen anderen Schlafraum zeigen. Die Idee fand Anklang. Ein Meister instruierte denn auch seine „bessere Hälfte“, falls ein Kunde den Schlafstall des Gesellen zu sehen wünsche, ihn in das Schlafzimmer des Wäschens Ida zu führen. Die Unterwürigkeit usw. mühten aber vorher entfernt werden. Eines Mittags hatte sich der Meister zu einem Schläfchen zurückgezogen, und das Wäschens Ida war auch nicht zu sehen, als eine Frau Rat, die ob ihrer Neugier und lösen Zunge den Schrecken der ganzen Nachbarschaft bildet, ein paar Becken faufte und dabei den leisen Wunsch äußerte, einmal die Schlafgelegenheit der Gesellen besichtigen zu dürfen. Die Frau Bäckermeister complimentierte die Neugierige mit vielen süßen Worten und einem langen Klagelied über die begehrlischen Gesellen die zwei Stiegen hinauf zur Schlafkammer des Wäschens Ida. Die neugierige Frau steckte den Kopf zur Türe hinein, prallte aber wie von einer Mauer gestochen zurück. „Nein, so etwas! Nein, so etwas!“ war alles, was sie über die Lippen bringen konnte. Und dabei funkelten die Augen nur so von böshafter Freude. Nichts Gutes ahnend reißt die Frau Meisterin die Kammertür sperweit auf und stürzt hinein. Ein doppelter Aufschrei, ein freischender Schreckensruf des lieben Wäschens Ida und ein lästerlicher Fluch des bleideren Meisters erkönte. Den Rest des Geschehens wollen wir verschweigen.

Folgeschwerer Hauseinsturz. Aus Freiburg im Breisgau wird gemeldet: Im Dorfe Schfletten am Kaiserstuhl, der bekannten badischen Weinbaugegend, ereignete sich ein schweres Unglück. Infolge eines Bergsturzes wurde das dem Wagenbauer Horsch gehörende, am Fuße eines Berges liegende Haus bis auf die Grundmauern zum Einsturz gebracht. Das Gebäude wurde durch die niedergehenden Massen auf die Straße gedrückt. Der Wagenbauer Horsch befand sich während der Katastrophe im Stall; er geriet unter die Trümmer und war, als er befreit wurde, tot, ebenso wurde ein Kind unter den Trümmern begraben, ein anderes verletzt. Im oberen Stock des Gebäudes wohnte eine polnische Arbeiterfamilie; der Mann war während des Unglücks in der Synagoge, die Frau rettete sich durch das Dach, der Sohn wurde verletzt und noch mehr Menschen unter den Trümmern liegen, da zur Zeit der Katastrophe gerade die Dorfkinde auf dem Wege zur Schule waren und das Haus direkt auf die Straße fiel.

Es geschah noch Wunder! In einem Artikel über den großen Brand, der vorige Woche das oberfränkische Städtchen Teuschnitz zum großen Teile in Asche legte, schreibt die ultramontane „Fortschrittliche Zeitung“: „... Und wahrhaft erbauend war es, als eine große Menge Volkes in der Nähe des Brandplatzes zum Gebete vor dem Allerheiligsten, das Hochw. Herr Kanzler, Dechantsparrer herbeigetragen hatte, niederkniete. An dieser Stelle wurde denn auch dem Feuer Einhalt geboten.“

Nach dieser wunderbaren Wirkung des Gebetes auf das Feuer ist es eigentlich unverständlich, zu was die Behörden feierliche Feuerlöschvorträge treffen. Man zitiere beim Ausbruch eines Brandes einfach einen katholischen Priester, der mit den Umstehenden niederkniet und betet, dann wird das Feuer wie auf Kommando erlöschen, während es den Wehrleuten oft hartnäckigen Widerstand entgegensetzt.

Schweres Unglück. Ein Musiker vom Infanterie-Regiment Nr. 137, der zum Spielen nach Forbach beurlaubt gewesen war, bemerkte auf der Rückfahrt nach Metz nachts 2 Uhr, daß er zu weit gefahren war. Aus Angst, zu spät in die Kaserne zu kommen, sprang er aus dem Zuge, wurde überfahren und getötet.

Ein Kulturbild aus dem schwärzesten Bayern. In bayerischen Landgemeinden herrschen häufig noch Schulzustände, die es beinahe wünschenswert erscheinen lassen, daß auch gegenüber der Schule ein Kinderschutzgesetz geschaffen wird. Recht bezeichnend ist eine Korrespondenz, die der

„Poser Angeiger“ aus der oberpfälzischen Gemeinde Unter-Lind bringt. Hiernach ist dort der Schulbeginn auf 10 Uhr festgelegt. Früh 8 Uhr müssen daher auch die Kinder, weiter entfernt wohnende noch früher, aus dem besten Schlaf geweckt, mitunter auch geprügelt werden, um ja Punkt 8 Uhr in der Schule zu sein. Eltern, deren Berufspflichten ein so frühes Aufstehen nicht bedingen, verschlafen nicht selten; die Kinder kommen etwas zu spät zur Schule und werden deshalb gestraft, obwohl sie kein Verschulden trifft. Mit Angst gehen solche Kinder zu Bett; ängstlich gilt früh beim Erwachen ihr erster Blick der Uhr, und ist es wirklich schon etwas spät, dann gibt es kein Säumen, kein Kaffeetrinken mehr. Mit leeren Mägen, aber mit Angst und Beklemmung eilen sie zur Schule, wissen sie doch nur zu gut, daß es heute wieder wegen des Zusammentreffens Dabe abgehen wird usw. Es muß hervorgehoben werden, daß in jenen entlegenen Winkel das Schulwesen ganz nach dem Herzen des Zentrums beschaffen ist; die Geillichkeit führt das unumchränkte Kommando, und niemand wagt es, ihr ihre Herrschaft streitig zu machen. Die Gegend, in der Unterland liegt, gehört zu den rückständigsten Bayerns; sie ist noch nahezu sozialistenrein. Genossen, die auf jene Dörfer kommen, um Flugblätter zu verbreiten, haben mit nicht geringen Gefahren zu rechnen, wie sich schon wiederholt erwiesen hat. Im Unterland selbst wurden erst im letzten Winter einige sozialdemokratische Flugblattverteiler, noch ehe sie ihre Arbeit recht begonnen hatten, von einer aufsehenden Menschenmenge, darunter viele Schulkinder, zum Ort hinausgesteinigt. Diese Heldentat wurde damals von der Zentrumspresse als höchst nachahmenswert gebühert. So sieht die Kultur in den Gegenden aus, wo das Zentrum herrschend ist.

Verzagliches Mischen. In der Nummer 110 der „Hohenzollerischen Blätter“ findet sich folgende Notiz: Heute früh fand in der Josefkapelle auf dem zu den fürstlichen Besitzungen gehörenden Hofesberg ein Gottesdienst statt für den heute zur Aburteilung durch das Schwurgericht kommenden Rechnungsrat Wesener. Die frommen Gebete — freilich ohne Wirkung — wurden von Priestern der katholischen Kirche gesprochen für einen Mann, der in 156 Fällen das Geld kleiner Leute unterschlagen hat. Die Gesamtsumme der von dem frommen Gauner trotz sorglosen Auskommens unterschlagenen Gelder beträgt 6076 Mk. Das Schwurgericht in Hechingen verurteilte Wesener zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren und 4 Monaten.

Neue Opfer des Flugports. Am ersten Tage der Weersburger Flugwoche stürzte der Flieger Smith mit einem Sommer-Apparat aus einer Höhe von 40 Metern herab und starb auf dem Wege zum Krankenhause. — In Voghera (Italien) fand gestern ein Wettfliegen von Aeroplanen statt. Dabei stürzte der Flieger Cirri mit seinem Apparat aus bedeutender Höhe. Der Flieger wurde getötet.

Menschenfresser aus Aberglanben. In der Nähe der Minen von Gaffa in Tunis ereignete sich eine barbarische Tat. Ein alter Araber, der das Gewerbe eines Heiligers mit dem eines fahrenden Medizinmannes verbindet, verordnete einem Tuberkulösen den Genuß von Menschenfleisch. Die Eltern des Patienten stahlen auf dies Rezept hin zwei kleine Kinder eines Nachbarstammes, töteten sie und setzten ihr Fleisch dem Kranken zur Speise vor. Diese kannibalische Tat wurde der Polizei gemeldet, die den Medizinmann und die Eltern des Patienten verhaftete.

Der Brand auf Concy Island. Concy Island, Neuzorls bekannter Vergnügungsort, ist Sonnabend durch ein Großfeuer größtenteils zerstört worden. Das Feuer brach im „Dreamland“, dem größten Vergnügungspark der Insel, aus, das berühmt ist durch den hohen hell erleuchteten Turm, der meilenweit auf dem Ozean sichtbar war und für die überseeischen Dampfer das Wahrzeichen gewesen ist, daß der Hafen Neuzorls nicht mehr weit war. Außer dem „Dreamland“ wurden viele Hotels und Vergnügungslotale, die durchweg aus Holz und Papier mache erbaut waren, vollständig eingestürzt. Der Turm, der einer lodernen Riesensackel gleich, stürzte zusammen. Die Feuerwehr war machtlos, da die Hochdruckleitung infolge Wassermangels verlagte. Viele Löschzüge kamen infolge der großen Entfernung erst an, als der Brand schon eine ungeheure Ausdehnung angenommen hatte. Der Meeresstrand setzte schließlich dem Feuer eine Grenze. Dem Umstand, daß das Feuer in später Nachtstunde ausbrach, ist es zu verdanken, daß keine Panik ausbrach und kein Verlust an Menschenleben zu verzeichnen ist. Unabsehbare Menschenmengen fahren nach dem beliebtesten Ausflugsort hinaus, um die Ruinen zu besichtigen. Die größte Gefahr für das Publikum drohte von der Menagerie Ferrarie im „Dreamland“. Die Polizei ordnete sofort die Entfernung aller wilder Tiere an für den Fall, daß die Entfernung der fahrbaren Käfige unmöglich sein sollte. Ein einarmiger Tierbändiger namens Bonavita rettete einen jungen Löwen aus den Flammen, der das einzige überlebende von den achtzig Tieren der Menagerie ist. Es war unmöglich, die Tiere zu erschießen, da das Feuer zu schnell vordrang. Das Gebrüll der verbrennenden Tiere war furchtbar anzuhören. Unter ihnen befanden sich fünf dreifarbige Löwen, von denen jeder zehn tausend Dollars wert war, und ein vortrefflich dressierter Elefant. Der große Löwe „Sultan“ brach aus seinem Käfig aus. Es wurden zahlreiche Revolver schüsse auf ihn abgegeben, bis er schließlich durch einen Artzhsib getötet wurde. Eine Kinderbrutankalt wurde zuerst durch das Feuer zerstört. Zwei Wärterinnen retteten fünf Säuglinge mit Hilfe eines Polizisten namens Klinck und schafften sie in das Haus eines Arztes. Der Schaden wird auf drei Millionen Dollars geschätzt. Der baldige Wiederaufbau des „Dreamlands“ ist zwar beschlossen, jedoch ist der Geldverlust in Anbetracht der neubeginnenden Saison unberechenbar. Concy Island ist in früheren Jahren mehrfach durch Feuer zerstört worden, wurde jedoch jedesmal schöner wieder aufgebaut. Dieses Feuer ist das größte, das auf der Insel gewütet hat.

Die Furcht vor der Bombe bei der englischen Krönungsfeier. Die Londoner Polizei trifft umfassende Vorkehrungen aus Anlaß der Krönungsfeier, um eventuelle Attentate zu verhindern. Augenblicklich inspiziert die Polizei alle Wohnungen und hauptsächlich die Läden in den Straßen, die der königliche Zug passieren wird. Die Anwohner sind angewiesen worden, alle Fremden der Polizei nach Name, Stand und Wohnort anzugeben. Detektiven sind beauftragt worden, hauptsächlich ihr Augenmerk auf indische Studenten und Russen zu richten.

Schiffsnachrichten. Schiffsbewegungen.

D. „Buffard“ ist Freitag abend von Kronstadt auf hier abgegangen.
D. „Luba“ ist Sonnabend morgen 6 1/4 Uhr von Pilsau auf hier abgegangen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Gebr. Barg Tel. No. 1739
Lübeck.
Manufaktur- und Leinenwaren.
Aussteuer-Artikel.
Damen- und Kinder-Konfektion.
Herren- und Knaben-Garderobe.

Beim Ein-
kauf von **Margarine**
verlange man ausdrücklich die
erstklassigen Margarine-Marken
der
A. L. Mohr
G. m. b. H., Altona - Bahnenfeld.
Überall erhältlich!

Abzahl-Geschäft
S. Sachs, Lübeck, Schmiedestr. 2.

Art. z. Krankenpfl.
F.W. Busch, Lübeck, Roekstr. 5b.
F. W. Heyde, Königstr. 38.
Henry Möller, Blücherstr. 3.
Karl Pagel, Wickede 3. Tel. 1487.
E. Rühl, Huxstr. 34. Liederant.
E. Rühl, d. Ortskrankenkasse.
J. Runge, Moisinger Allee 6a.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
H. Nielsen, Königstr. 111. Tomb.-, Schieß- u. Kegelschw.

Bäckereien
Paul Burmester, Lübeck, Lg. Lohby, 49. Dampf- u. Kondit.
Dampfbäckerei Hansa
J. C. D. Junge & Co.
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
Fischergrube 47.
T. F. Hinrichs, Moisinger Allee 43.
Becker- u. Grobbäckerei.
H. Jargstorf, Warendorperstr. 36.
Fleischhauerstr. 52. Fein- u. Grobbäckerei.
W. Kasch, Fackeln, Allee 57a.
Schlum, -Str. 1. Sp.
A. Meißner, Kond., Feinbäckerei.
Heinr. Tamm, Wickede 20.
H. Reinhold, Eutin, Kiekerstr. 34.
Eutin, Fein- u. Grobbäckerei.
Moisinger, Grob- u. Feinbäckerei.
L. Schönmeyer, Reinfeld, Kirchstr. 1.
Fein-, Weiß-, Grobbäckerei.
Joh. Elvers, Schlutup, 46.
Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.
Ad. Hinzelmann, Schwartau, Wesoierstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
B. Plath, Schlutup, 3.
Herm. Steffen, Seeretz.
W. Steinhoff, Travemünde.

Beerd. u. Sarg-Flag.
Georg Behnck, Lübeck, Warendorperstr. 4. T. 2186
Central-Beerdigungsinstitut
A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.
H. Horenburg, Paulstr. 16. Sarg in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn, Walmstr. 79. Übern. ganzer Beerd. Eigene Leichen- u. Transportwagen.
G. Weib, Lager fertiger Särge.
H. Griebel, Eutin, Weidestr. 14.
G. Wackenhut, Fackelnburg, Rensefeld, Gr. Lager in Eutin.
H. Kröger, Holz- und Metallarbeiten.

Besohlantstatten
C. Buchholz, Lübeck, Schwartau, Besohlantst. Elektrisch.
H. Faasch, Gr. Gröpelgrube 14.
Hansa "J. Dettmann"
W. Hinz, Schumacherstr. 33.
Warendorperstr. 20.
J. Kalkhorst, Fünfhausen 7.
Joh. Peter, T. Schmiedestr. 3.
Johannes Voß, Huxstr. 93.

Betten, Bettfedern
Bahr & Umlandt, Lübeck, Bräutestr. 21.
Ernst Diederichs, Broekstr. 25.
L. Duvé, Große Burgstr. 32.
J. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meißner, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Richard Wagner, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.

Brauereien
Triinkt
Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu, Braubier.
M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieker Schloßbräu
H. A. Wulff, Uaterdrage 96.
Ferospr. 1274.

Brauerien
Triinkt
Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu, Braubier.
M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieker Schloßbräu
H. A. Wulff, Uaterdrage 96.
Ferospr. 1274.

Brauerien
Triinkt
Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu, Braubier.
M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieker Schloßbräu
H. A. Wulff, Uaterdrage 96.
Ferospr. 1274.

Brauerien
Triinkt
Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu, Braubier.
M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieker Schloßbräu
H. A. Wulff, Uaterdrage 96.
Ferospr. 1274.

Brauerien
Triinkt
Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu, Braubier.
M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieker Schloßbräu
H. A. Wulff, Uaterdrage 96.
Ferospr. 1274.

Brauerien
Triinkt
Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu, Braubier.
M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieker Schloßbräu
H. A. Wulff, Uaterdrage 96.
Ferospr. 1274.

Brauerien
Triinkt
Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu, Braubier.
M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieker Schloßbräu
H. A. Wulff, Uaterdrage 96.
Ferospr. 1274.

Brauerien
Triinkt
Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu, Braubier.
M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieker Schloßbräu
H. A. Wulff, Uaterdrage 96.
Ferospr. 1274.

Brauerien
Triinkt
Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu, Braubier.
M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieker Schloßbräu
H. A. Wulff, Uaterdrage 96.
Ferospr. 1274.

Brauerien
Triinkt
Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu, Braubier.
M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieker Schloßbräu
H. A. Wulff, Uaterdrage 96.
Ferospr. 1274.

Erscheint dreimal wöchentlich
Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik
Tel. 8971 August Schöore Tel. 8973
Holstenstr. 19. Tel. 8972.
Huxstr. 22/24. Tel. 8977.
Warendorperstr. 21. Tel. 8976.
Breitestr. 44. Tel. 8974.
Mühlenstr. 20. Tel. 8975.
Parcevalstr. 32. Tel. 8978.

Bezugsquellen-Verzeichnis
Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

H.E. Koch's Möbelhäuser
bestbekannt f. gute u. bill. Möbel- u. Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spiegel, Matratzen, Musterb. gratis. Lief. frei.

Schuhwarenhaus A. Popp

Billigste Bezugsquelle für Öfen, Herde, Gaskocher, Grödelöfen
Adolf Borgfeldt, Fernruf 672, Mühlenstr. 36 und 40.

G. Stooss Fischergrube 25

A. N. Becker Uhrmacher
Uhren und Goldwaren
Spezialität: Trauringe
Holstenstr. 32

Piano-Magazine
Hausmann Johannistr. 14. Repar.- u. Verkaufl. Vermittl. Rep. Breitestr. 40. Neue u. geb. Pian. in all. Preisl.
Empfehlensw. Restaur.
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankel. 33.
Gasthof am Kreuzweg, E. Cordis, Seeretz.

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Brauerien
Chr. Bade, Huxstr. 128. ff. Braubier.
Paul Flemming, Engelsgrube 62/64.
Eimer-, Braun- und Doppelbier.
Grabowor Melbier, 12 Fl. M. 1.30 frei Haus. Bierv. l. Meyenborg, Warendorperstr. 52/54.
Adolf Osbahr, Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.
Braubier
Hermann Stamer, Schwartauer Allee No. 3b. Eimerb. h. Meyenborg, Warendorperstr. 52/54.
Heinr. Wilken, Engelswisch 17/19. ff. Braubier.
Franz Langloh, Schlutup, ff. Braubier.

Brennmaterialien
Otto Höfke, Lübeck, Blankelstr. 14a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wallbrandt, Rosengarten 10.

Buchhandlung
W. Behlendorf, Lübeck, Huxstr. 71.

Bürsten, Kämmen
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.
F. Wichmann, Huxstr. 46.

Butter-, Käsehandl.
Joh. Beutin, Lübeck, Huxstr. 42.
Fleischhauerstr. 4.
L. Erdmann, Fleisch-, Wurst-, Heringe.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Inhaber: H. Scheel.
Rud. Jaacks, Kupferschmiedestr. 7. Ob. Walmstr. 6.
Eierhandlung
en gros, en detail
H. Philipp, Fackeln, Allee 90.
Tägl. feinste Tafelbutter.
W. Reckstein, Huxstr. 23.
L. Schnoor, Wagnitzmauer 62.
J. Semrau, Braunsstr. 32.
Th. Storm Nachf., Königstr. 98. T. 473.
en gros, en detail.
Lübecker Butter-Haus,
F. Warnecke, Breitestr. 1/5.
Walmstr. 10.

Cacao, Chocoll., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüftrerd. 12.

Chem. Färb., Wäsch.
Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenstr. 20, Warend.-St. 30.
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

Cigarrenhandlung
A. Burmester, Lübeck, Fackeln, Allee 48.
Fackeln, Allee 11.
H. Böttcher, Cig. i. allen Preislagen.

Dam.-Kleiderstoffe
Bahr & Umlandt, Lübeck, Bräutestr. 31.
Ernst Diederichs, Broekstr. 25.
L. Duvé, Gr. Burgstr. 32.
Hans Struve, Königstr. 89.

Damen-Konfektion
Gebr. Hirschfeld, Lübeck, Bräutestr. 39/41.
Hans Struve, Königstr. 89.

Dampfwäsch.-Plättanst.
Pariser Neuwascherei, Paul Duncer, Loignistraße 3. Fernruf 1308, 329.
Grob-Dampfwäscherei „Vorwerk“, Wäsche-Verleih-Institut, T. 1623. Spezialität: Haus- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Röper, Friedenstr. 60. Fernruf: 2274. 60.
W. Krüger, Westhall, Petzerstr. 1c.

Drogenhandlungen
Otto Bähk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heilmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickede 32.

Drogenhandlungen
Otto Bähk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heilmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickede 32.

Drogenhandlungen
Otto Bähk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heilmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickede 32.

Drogenhandlungen
Otto Bähk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heilmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickede 32.

Drogenhandlungen
Otto Bähk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heilmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickede 32.

Drogenhandlungen
Otto Bähk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heilmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickede 32.

Drogenhandlungen
Otto Bähk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heilmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickede 32.

Drogenhandlungen
Otto Bähk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heilmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickede 32.

Drogenhandlungen
Otto Bähk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heilmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickede 32.

Drogenhandlungen
Otto Bähk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heilmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickede 32.

Drogenhandlungen
Otto Bähk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heilmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickede 32.

Drogenhandlungen
Otto Bähk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heilmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickede 32.

Drogenhandlungen
Otto Bähk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heilmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickede 32.

Drogenhandlungen
Otto Bähk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heilmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickede 32.

Fahrr., Nähmasch.
Deutsches Nähmaschinen-Haus
Gustav Rath, Frister & Rohmann - Nähmasch. Franz Busse, Walmstr. 42.
Rich. Israel, Alstr. 31.
Otto Dortmund, Schwart. Allee 99. Eig. Repar.-Werkst. Gr. Burgstr. 23.
Heinr. Körner, Lübecker Fahrräder Hugo Meier, Walmstr. 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus, Joh. Meier, Arminstr. 12a. Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig. Johs. Meyer, Königstr. 51.
O. Störzner, Huxstr. 54, Johannestr. Mangel-, Wasch- u. Wringm. Friedenstr. 1.
Th. Vedder, Sämtliche Reparaturen für Fahrräder u. Nähmasch. werden gut und billig ausgeführt. Carl Petersen, Malente, Bahnhofstr. 28. Johs. Marcks, Schlutup.
H. Krohne, Schwartau, Lü.-St. 71. Rep. Sämtl. Ersatzl.

Farben u. Lacke
Wilh. Bandholz, Lübeck, Huxstr. 92. Fuldbodenöl, „Bandol“
J. Becker, Dornestr. 29.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöft. Karl Mayer, Fackeln, Allee 10.
Reichhaltiges Lager mod. Tapeten. Heinr. Heickendorf, Markt 15/16.
W. Hohenschild, Marlistr. 42. P. 736.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moisinger Allee 6a.
Otto Schlicke, Fackeln, Allee 70.
Hr. Theibahn, Schlutup, Lü.-St. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland, Wilh. Schmidt Nachfgr., Lübeck, Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt. Walmstr. 22.
Paul Boldt, Elswigstr. 1a. ff. Aufschnitt.
Hans Gerds, ff. Aufschnitt. Prima Fleisch- u. Wurstwaren. Chr. Gipp, Moisinger Allee 4. Markt 2.
Johs. Heick, Kohlmarkt 14. Spezialität: Prima Fleischwaren. Beckergarbe 30.
Carl Joost, Wurstfabrik, T. 1450. Sadowastr. 35. Erst- u. Zweitklassige Ware billig.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moisinger Allee 57.
W. C. Koepcke, Schlachtereie und Wurstfabrik, Klingenberg N. 3/4. Telefon 489. ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren. Braunschweiger Wurstfabrik Heinrich Kronsbain, Travellmannstr. 26/28. Tel. 1439. Hansastr. 95. Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurstwaren. Spezialität: Aufschnitt. L. Kuntzel, Fleisch- u. Wurstw. W. Lemcke, An der Mauer 41a. Glockengießerstr. 73. F. Möck, Kupferschmiedestr. 6/8. Warendorperstr. 53.
Willy Nib, Ecke Schwart. Allee. Holstenstr. 22. Fernr. 1249. Sp. ff. Aufschnitt.
Jos. Paatzsch, Wurst-Fabrik, Mühlenstr. 27. Pa. Fleisch- und Wurstwaren. Dankwagsgr. 48. Wurstfabrik mit elektr. Betr. Huxstr. 79.
Georg Rehder, Gr. Burgstr. 37. Telefonruf: 1772.
A. Rolf, Christ. Scheel, Westhofstr. 33.
H. Schmalfeld & W. Mamerow, H. Reiferstr. 26. Telefon No. 2152.
Jul. Schöber, Gr. Burgstr. 55. Ob. Trave 7.
Carl Tiedt, Telefon 971.
Gust. Wietzke, Mühlstr. 81. Pa. Fl.-u. Wurstwaren.
Gust. Zach, Kottwitzstr. 32.
Ernst Zachow, Georg-Entia, Kiekerstr. 34. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
E. Martens, Nur gute Ware. Oldesloe, Brunnenstr. 2. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
Heinr. Ahrendt, Schlutup. Schlachtereie und Wurstfabrik. Schlutup.
Franz Winkler, Lü.-Str. 31. Prima Fleisch- u. Wurstw.

Friseur, Partum.
Heilmuth Koch, Lübeck, Mariesgr. 6. Johs. Kühn, Rätzbe, Allee 42a.
M. Lauck, Walmstr. 71. Frau Ad. Richter, Wwe. h. St. Johann. S. Aug. Schuldt, Rätzbe, Allee 44. A. Litzendorf, Moisinger. I. Wiesenandorf, Schlutup, Lü.-Str. 46. E. Adler, Schwartau, Lü.-Str. 34.

Galant-, Spielwar.
Louis Boy, Lübeck, Breitestr. 53a. Vornehm. Bezugsquelle f. sämtliche Geschenkartikel. C. Blesath Wwe. Sandstr. 9. Rath Central-Bazar, Oldesloe. M. Kranz, Schlutup, Weststr. 11. Heideberg Kinder, Schwartau, Lü.-Str. 34.

Gardinen, Teppiche
Alb. Meißner, Ecke Aegidienstr. 15. Hans Struve, Königstr. 89.

Glas und Porzellan
A. F. Römling, Lübeck, Mariesgr. 16. Tel. 1136. Glas, Porzellan u. Steingut. Gebr. Steder, Huxstr. 95.
Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck, Huxstr. 25. A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15. Johs. Tollgreve, Goldschm. Königstr. 92.
Handels-Lehranst.
Björkman, Lübeck, Beckerg. 187. Behördl. genehmigt.
Privat-Handels-Institut
Herm. Lips, Dankwagsgrube.
Gummiw., Bandag.
F. W. Busch, Lübeck, Roekstr. 5b.
Wessels, Gummi-Spezial-Gesch. Breitestr. 60.

Haus- u. Küchenger.
Joh. Baade, Lübeck, Fackeln, Allee 34a.
J. F. B. Grube, am Markt. Carl Hartmann, Glandorperstr. 2. W. Klüssendorf, Huxstr. 116. T. 1159. u. Plätten, Bierdr.-App., Bade-Einr. Bernh. Neumann, Balauerhof 12. Paul Reher, Tunkenhagen 5.
Riesenbazar, P. Cagna, Breitestr. 33. Vort. Bez. E. Winkelmann Nachf., Eutin. F. Vester, Neuhoft b. Reinfeld. Rath Central-Bazar, Oldesloe. Wilh. Maas, Reinfeld. M. Kranz, Schlutup, Weststr. 11. Louis Rathmann, Schwartau.

Herren-Artikel
Hans Kemerling, Markt 2. Wäsche, Kravatten, Unterzeug.
Putzbach & Reimers, Lübeck, Breitestr. 25. Spezialgeschäft f. Herrenartikel.
Emil Württenberger, Kohlmarkt 8. - Spez. Hüte - Markt 5. Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

Herren- u. Knab.-Gard.
Joh. Dittmer, Lübeck, Drögest. 12a.
Franzen & Co., Lübeck, Holstenstr. 16. Albert Meißner, Ecke Aegidienstr. 15. Hans Struve, Königstr. 39. Rudolph Karstadt, Eutin. Johannes Hansen, Oldesloe. A. Lenz, Oldesloe, Besthorstr. 10. Ch. F. Stahmer, Reinfeld. Max Kankel, Schlutup. J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
Adolph Dimpker, Lübeck, Walmstr. 9. Breite- u. Feinbret. str. 20.
Lorenz Richter, Huxstr. 20. str. 20.
Walter Stalbohm, Huxstr. 20. str. 20.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johs. Tralow, 11 ob. Walmstr. 11. Spezial. Pelzwaren.
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.
G. Woltmann, Breitestr. 27. Hüte, Mützen, Schirme.

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32. Otto Bähk, Friedenstr. 76. Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Friedr. Berger, Warendorperstr. 32.
Johann Beutin, Huxstr. 42. J. Binias, Fleischhauerstr. 114. Adolf Burmester, Reiferstr. 43. Johs. Erede, Dankwagsgr. 37. Reinh. Bären, Arminstr. 1a.
Aug. Dibbert, Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugsquelle für Tonwaren, Pantoffel. F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19. Heinr. Franck, Walmstr. 67. W. Fischer, Schwönekengraberstr. 11. Adlerstr. 38. Georg Hartkopf, Drogen u. Farben. Fritz Hartmann, Krähenstr. 12. Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8. Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72. Otto Höfke, Blankelstr. 14a. Carl Hudoffsky, Marlistr. 44. Johannes Kohl, Wickede 32. C. Lender, Hundestr. 42. H. Lerch, Lg. Lohberg 37. Heinr. Lohse, Johannistr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5. Hartengrube 21. Eig. Kaffeeösterei. E. Pagels, Glockengießerstr. 71. S. Resenhöft, Schwönekengr. 26. Emma Runge, Cronst. Allee 105. M. Schwang, Parisstr. 11a. H. Schütt, Augustenstr. 14/14a. Joh. Schwabroch, Moisinger Allee 33. J. Semrau, Braunsstr. 32.
Joh. Timm, Schwartauer Allee 131a. Fackeln, Allee 55c.
Carl Trost Nachfgr., Ecke Fünfh. 33. Anschnitt, Käse. L. Weimann, Marblinenstr. 6/8.
Heinrich Wille, Lg. Lohberg 1. H. Falckenhagen, Eutin, Kiekerstr. 25. H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4. H. Ohde, Moisinger. Rich. Wittman, Oldesloe, Langest. 24. Rich. Heilmann, Reinfeld. Wilh. Maas, Reinfeld.

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32. Otto Bähk, Friedenstr. 76. Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Friedr. Berger, Warendorperstr. 32.
Johann Beutin, Huxstr. 42. J. Binias, Fleischhauerstr. 114. Adolf Burmester, Reiferstr. 43. Johs. Erede, Dankwagsgr. 37. Reinh. Bären, Arminstr. 1a.
Aug. Dibbert, Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugsquelle für Tonwaren, Pantoffel. F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19. Heinr. Franck, Walmstr. 67. W. Fischer, Schwönekengraberstr. 11. Adlerstr. 38. Georg Hartkopf, Drogen u. Farben. Fritz Hartmann, Krähenstr. 12. Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8. Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72. Otto Höfke, Blankelstr. 14a. Carl Hudoffsky, Marlistr. 44. Johannes Kohl, Wickede 32. C. Lender, Hundestr. 42. H. Lerch, Lg. Lohberg 37. Heinr. Lohse, Johannistr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5. Hartengrube 21. Eig. Kaffeeösterei. E. Pagels, Glockengießerstr. 71. S. Resenhöft, Schwönekengr. 26. Emma Runge, Cronst. Allee 105. M. Schwang, Parisstr. 11a. H. Schütt, Augustenstr. 14/14a. Joh. Schwabroch, Moisinger Allee 33. J. Semrau, Braunsstr. 32.
Joh. Timm, Schwartauer Allee 131a. Fackeln, Allee 55c.
Carl Trost Nachfgr., Ecke Fünfh. 33. Anschnitt, Käse. L. Weimann, Marblinenstr. 6/8.
Heinrich Wille, Lg. Lohberg 1. H. Falckenhagen, Eutin, Kiekerstr. 25. H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4. H. Ohde, Moisinger. Rich. Wittman, Oldesloe, Langest. 24. Rich. Heilmann, Reinfeld. Wilh. Maas, Reinfeld.

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32. Otto Bähk, Friedenstr. 76. Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Friedr. Berger, Warendorperstr. 32.
Johann Beutin, Huxstr. 42. J. Binias, Fleischhauerstr. 114. Adolf Burmester, Reiferstr. 43. Johs. Erede, Dankwagsgr. 37. Reinh. Bären, Arminstr. 1a.
Aug. Dibbert, Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugsquelle für Tonwaren, Pantoffel. F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19. Heinr. Franck, Walmstr. 67. W. Fischer, Schwönekengraberstr. 11. Adlerstr. 38. Georg Hartkopf, Drogen u. Farben. Fritz Hartmann, Krähenstr. 12. Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8. Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72. Otto Höfke, Blankelstr. 14a. Carl Hudoffsky, Marlistr. 44. Johannes Kohl, Wickede 32. C. Lender, Hundestr. 42. H. Lerch, Lg. Lohberg 37. Heinr. Lohse, Johannistr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5. Hartengrube 21. Eig. Kaffeeösterei. E. Pagels, Glockengießerstr. 71. S. Resenhöft, Schwönekengr. 26. Emma Runge, Cronst. Allee 105. M. Schwang, Parisstr. 11a. H. Schütt, Augustenstr. 14/14a. Joh. Schwabroch, Moisinger Allee 33. J. Semrau, Braunsstr. 32.
Joh. Timm, Schwartauer Allee 131a. Fackeln, Allee 55c.
Carl Trost Nachfgr., Ecke Fünfh. 33. Anschnitt, Käse. L. Weimann, Marblinenstr. 6/8.
Heinrich Wille, Lg. Lohberg 1. H. Falckenhagen, Eutin, Kiekerstr. 25. H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4. H. Ohde, Moisinger. Rich. Wittman, Oldesloe, Langest. 24. Rich. Heilmann, Reinfeld. Wilh. Maas, Reinfeld.

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32. Otto Bähk, Friedenstr. 76. Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Friedr. Berger, Warendorperstr. 32.
Johann Beutin, Huxstr. 42. J. Binias, Fleischhauerstr. 114. Adolf Burmester, Reiferstr. 43. Johs. Erede, Dankwagsgr. 37. Reinh. Bären, Arminstr. 1a.
Aug. Dibbert, Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugsquelle für Tonwaren, Pantoffel. F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19. Heinr. Franck, Walmstr. 67. W. Fischer, Schwönekengraberstr. 11. Adlerstr. 38. Georg Hartkopf, Drogen u. Farben. Fritz Hartmann, Krähenstr. 12. Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8. Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72. Otto Höfke, Blankelstr. 14a. Carl Hudoffsky, Marlistr. 44. Johannes Kohl, Wickede 32. C. Lender, Hundestr. 42. H. Lerch, Lg. Lohberg 37. Heinr. Lohse, Johannistr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5. Hartengrube 21. Eig. Kaffeeösterei. E. Pagels, Glockengießerstr. 71. S. Resenhöft, Schwönekengr. 26. Emma Runge, Cronst. Allee 105. M. Schwang, Parisstr. 11a. H. Schütt, Augustenstr. 1